

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezm. 1,50 M. einschließlich Porto; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einl. Bestellgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Vortragsblätter — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Bekanntheits 40 Pf., Schriftangelegen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorkauf ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 224.

Donnerstag den 24. September 1914.

41. Jahrg.

Drei englische Panzerkreuzer von deutschen Unterseebooten vernichtet.

Kolonisierung durch Kriegsgefangene.

Von Dr. Müller-Meinigen, M. d. R.
und der bayern. Abg.-K.

Le. In einem kürzlich in der Presse veröffentlichten Artikel über die Behandlung der Kriegsgefangenen bin ich u. a. dafür eingetreten, daß die Kriegsgefangenen durch Arbeiten ihre Unterhaltung abverdienen sollen, daß aber unter keinen Umständen dabei dem leider so starken Heere der Arbeitslosen das Brot durch die Gefangenen weggenommen werden dürfe. Von diesem Standpunkte aus konnte trotzdem für eine Verwendung der Kriegsgefangenen zur Kultivierung deutschen Bodlandes, insbesondere der kultivierbaren Moorflächen neben der vor allem in Betracht kommenden Anlage größerer Tiefbauarbeiten (Kanalbauten usw.) eingetreten werden.

In Bayern, wo etwa 140 000 Hektar an Moorflächen noch vorhanden sind, hat man soviel ich weiß, bereits mit dieser Verwendung begonnen. Der ungeheure Wert der Kultivierung der über 2 1/2 Millionen Hektar kultivierbaren Moorflächen für Deutschland liegt gerade jetzt klar vor unseren Augen, wo unsere Feinde den nichtsahnenden, aber ihnen nichts wühenden Verluh machen, uns auszuhungern.

Gewiß, der letzte Morgen Sland innerhalb unserer Grenzen ist unwürdig des Landes, das so meisterhafte, komplizierte Maschinen der ganzen Welt liefert! Er bedeutet Raub am Nationalvermögen! Aber hier treffen, um einen großen Zweck zu erreichen, sozialpolitische Momente großer aufeinander. Die absolute Notwendigkeit, die Hunderttausende von Gefangenen angemessen und nützlich zu beschäftigen und die große Not unserer deutschen Arbeitslosen.

Die Aufgabe der Verwaltung ist angesichts dieser Verhältnisse keine leichte; sie wird aber doch gelingen. Es muß eben eine technische Scheidung bei den Kultivierungsarbeiten verjuht werden: die Kriegsgefangenen sollen wie bei den Kanal- und anderen Bauten die ichweren Massenarbeiten vornehmen, z. B. die großen Vorflutkanäle, den deutschen Arbeitslosen sollen die mühsameren Arbeiten, wie das Ziehen kleiner Strohgräben, das Umpflanzen, Düngen und Bepflanzen überlassen werden. Eine räumliche Trennung der beiden Elemente ist natürlich bringend zu wünschen und wird sich auch leicht ermöglichen lassen. Mit einer solchen Scheidung würde, wie ich hoffe, auch der Verein für soziale Kolonisation Deutschlands, der sich das große Ziel gesetzt hat, den vorübergehend Arbeitslosen der Großstädte Arbeit oder Gewinn zu erzielen, einverstanden sein.

Zedenfalls kann man hier nur die Bitte wiederholen, angesichts der schändlichen, völkerratswidrigen Behandlung unserer deutschen Gefangenen seitens unserer Feinde bei der Verwendung zu Arbeiten und überhaupt bei der Behandlung der Gefangenen nicht zu zimpertlich und so sentimental zu sein. Eiserne Zeiten wie die jetzigen, sollen auch unsere gefangenen Feinden ohne Barbarmus zeigen, daß es kein Sonntag ist, mit Deutschland und seinen Ohnen so umzugehen, wie es jetzt den Bundesbrüdern der Mörder von Serajewo gefallt.

Die Stimmung der neutralen Staaten.

Gegenüber den fortgesetzten Bemühungen unserer Feinde, die öffentliche Meinung der neutralen Staaten für sich zu gewinnen und uns durch Verkündungen aller Art um die Zuneigung weiterer Völkerschichten zu bringen, kann nicht oft genug auf die Sympathie- und Umgebungen hingewiesen werden, die uns von allen Seiten zuteil werden. Vielfach finden sich solche in Privat- und Geschäftsbriefen, die verdienen, als glaubwürdige Zeugnisse der Volksstimmung in diesem oder jenem Staate bekannt zu werden. Wir veröffentlichen heute aus einigen uns zur Verfügung gestellten Briefen zwei besonders charakteristische Äußerungen:

Ein angesehener höherer Offizier der Schweiz schreibt aus Neuchâtel im Canton Vevay an einen Berliner Freund u. a.:

„Die Schweiz hat für ein kleines Land außerordentliche Anstrengungen gemacht, um ihre Neutralität zu bewahren. Als neutraler Staat haben wir durch den Krieg nichts zu gewinnen, wir erleiden als kleines Binnenland schweren ökonomischen Schaden, und der Staat muß große Summen für das Heer opfern, ohne irgendwelchen späteren Erfolg. Das ist die Rolle der neutralen Staaten, und daß für diese ein gutes Meer doch eine bringliche Notwendigkeit ist, beweist der Fall von Belgien. Nebenfalls bewundern wir die große Kraftäußerung, den Selbstenmut, die Einigkeit und die militärischen Erfolge der deutschen Nation. Auch die französischen Schweizer bewundern die Erfolge der deutschen Truppen, ihre Disziplin und Organisation, aber mit Frankreich haben wir alle Mitleid. Die Politik der ehrgeizigen Delcassé und Poincaré, dieser ungekrönten Könige, hat das Land in diesen Krieg geführt, und Frankreich bezahlt die Rede für seine Bundesgenossen.“

Von einem Geschäftsfreund aus Bergen erhielt eine heftige Firma folgende für die Stellung Norwegens bezeichnende Mitteilung: „Ogleich in einem Geschäftsbriefe, senden wir Ihnen gelegentlich des Krieges unsere wärmsten Wünsche. Die überwiegende Mehrzahl der gebildeten Stände in Norwegen wie in Dänemark und Schweden sympathisiert warm mit Deutschland. Blut ist ja doch immer dicker als Wasser. Was wir Germanen unter uns für Differenzen haben mögen, müssen wir nachher auf friedlichem Wege erledigen. Vorläufig muß es im Interesse aller Völker germanischen Stammes oder germanischer Kultur liegen, daß Deutschland als germanische Vormacht den Sieg davon trägt, was wir ja auch sicher glauben und hoffen.“

Ein anderer Norweger vermahnt sein Volk in einem aus Christiania vom 14. d. Mts. datierten Schreiben gegen den von einer Hamburger Firma ausgesprochenen Vorwurf, daß die Norweger es den Deutschen gegenüber an Sympathie fehlen lassen. Er verteidigt die korrekte Haltung mit folgenden Sätzen:

„Sympathie oder Antipathie, daß man dieser oder jener Armee den Sieg wünschen sollte, kommt überhaupt nicht in Frage. So fragt man darüber, daß die deutsche Sympathie nicht hinlänglich zum Vorschein kommt. Dazu haben wir als neutrales Land kein Recht.“

Zur Kriegslage.

Die Tätigkeit unserer Marine

Ist in diesen Tagen von vielen Seiten einer kritischen Betrachtung unterzogen worden, so daß sich die Sachverständigen schließlich vernehmen ließen und bringen vor einer Urteilsbildung warnten, die gerade hier schlicht angebracht ist. Die getrennt veröffentlichten Meldungen der englischen Admiraltät zeigten übrigens schon ein anderes Bild und heute früh traf ein Telegramm ein, das auch die Angehörigen über die Wirksamkeit unserer Marine vorläufig zur Beruhigung wird. Nicht weniger als drei englische Panzerkreuzer wurden von deutschen Unterseebooten vernichtet.

Berlin, 23. Sept. Aus London wird unterm 22. d. Mts. amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ in Grund. Eine beträchtliche Anzahl Mannschaften wurde durch herbeigeleitete englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet.

Die B. Z. v. amtl. Stelle mitgeteilt wird, kann eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht erfolgen, da die beteiligten Unterseeboote infolge ihrer Entfernung vom Kampfplatz Meldung noch nicht erstatten konnten.

Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. d. Mts. zwischen 6 und 8 Uhr früh 20 Seemeilen nordwestlich von Soel van Holland stattfand.

Der Kreuzer „Aboukir“ wurde zuerst durch einen Torpedotreffer. Der holländische Dampfer „Mora“ brachte 287 Überlebende nach Amiiiden. Die versenkten Panzerkreuzer sind im Jahre 1900 gebaut, hatten je 12 200 Td. Wasserverdrängung und eine Besatzung von je zwei 254, zwölf 15 und zwölf 76 Zentimetergeschützen. Sie hatten Maschinen von 21 000 Pferdekräften und je 755 Mann Besatzung. (B. Z. B.)

Man darf gespannt darauf sein, welche Wirkung dieser empfindliche Verlust in England hervorbringen wird. Mit es doch auch wieder ein unerwarteter Angriff, der nicht weit von der englischen Küste, wahrscheinlich im Schutze des Morgennebels, ausgeführt worden ist und bei dem unsere Küsten-Flaunen ansehend ohne jeden Schaden davonkommen sind. Nach der glücklichen Blücker von ihrer Engländerin wird jedenfalls ein länger Bericht über den gelungenen Aufbruch veröffentlicht werden. Ein norwegisches Urteil über die Taktik der deutschen Flotte.

Ein bekannter norwegischer Admiral veröffentlicht in der Zeitung „Aftenposten“ eine längere Betrachtung, in welcher er zu dem Ergebnis kommt, die von der deutschen Flotte gewählte „Taktik in Weing-Taktik“ sei die einzige richtige. Jedes andere Aufstreten wäre, wie die Verhältnisse liegen, unrichtig, da Deutschland auf dem Meer die Front nach zwei Seiten habe. Die Taktik mit dem Nord-See-Kanal die größten Vorteile seinen Gegnern gegenüber. Die würde sicherlich die nahe Zukunft beweisen.

Anmerkung der Redaktion: Unter dem Ausdruck „Taktik in Weing-Taktik“, der sich in deutscher Überlegung nicht genau niederschreiben läßt, ist eine Taktik zu verstehen, die auf dem Meer die Front nach zwei Seiten habe. Die Taktik mit dem Nord-See-Kanal die größten Vorteile seinen Gegnern gegenüber. Die würde sicherlich die nahe Zukunft beweisen.

Die Miesenschlacht vor Paris.

Steigende Zuerst in den glücklichen Ausgang der Kämpfe im Osten von Frankreich spricht aus den täglich sich folgenden Meldungen unseres Großen Hauptquartiers. Nach wie vor sind sie mit äußerster Knappheit und strengster Sachlichkeit abgefaßt, aber gerade darum finden

fe liberal als unbedingtes Vertrauen, das sie verdienen. Am Lager unserer Gefilde wird es still und stiller, die Siegesberichte sind verstummt, und man weiß — wenn auch nur unter der Blume natürlich — von der Kampfesart der Deutschen wieder so viel Kühnheiten mitzutheilen, daß wir uns auch nach diesen Meldungen von dem Fortgange der Nielsen-Schlacht nur Gutes versprechen dürfen. So berichtet ein Telegramm aus London am 22. Sept., daß der Berichterstatter der Londoner Daily News meldete aus Chateau-Thierry, daß der beständige Kampf des Krieges während der letzten Tage geleistet wurde und am Tage und nachts unaufhörliche Angriffe stattfanden. Die deutsche Infanterie wogte fortwährend in Richtung der französischen und englischen Stellungen. Den Franzosen und Engländern war die unmittelbare Fällung mit dem Feind vollkommen und gleichsam eine Gleichzeitung nach dem jetzigen Artillerie-Quell, wobei sie von den Deutschen nichts als den Rauch ihrer Kanonen bemerkten. Die deutschen Artilleristen bestimmten die Schußweite sehr genau. Am Freitag plückte eine Granate in englischen Hauptquartieren die große Verwirrung verursachte. Der englische Stab kam jedoch mit dem Feinde davon. Die Deutschen haben ihre schweren Geschütze, darunter vier Kanonen von dreißig Zentimeter, auf den Höhen an ihrem rechten Flügel aufgestellt. Die Verbündeten konnten nur um den Preis einschlägiger Verluste Fortschritte machen. Das Feuer gegen die Schanzen war öfters so heftig, daß es unmöglich war, Tote und Verwundete fortzuführen.

Die „Fortschritte“ der Verbündeten können trotz ihrer einschlägigen Verluste kaum sehr bedeutend gewesen sein. Wenigstens lassen unsere Generalstabberichte der letzten Tage keinen Zweifel darüber, auf welcher Seite die wirklichen Fortschritte jetzt zu suchen sind.

In einem Telegramm des Reichstanzlers

an den deutschen Generalconsul in Zürich, das die dortigen Blätter veröffentlicht, heißt es über die Kämpfe in Champagne:

Von der Armee Sedan's sind die geringen Teile, die sich aus den schweren Niederlagen bei Tannenberg retten konnten, in Auflösung über die Aisne vorgedrungen. Die Armee Rennantkampf (Niemen-Armee) erlitt eine ähnliche Niederlage südlich von Inzerburg und konnte, was ihr noch übrig blieb, nur durch schnelle Flucht über den Niemen hinter die Grenzen Ost- und Rußland retten. Nach vorläufigen Schätzungen sind allein bei Tannenberg und in den Waldgräben Simpsen 150 000 Russen angetroffen. Sie jetzt sind in deutschen Lagern untergebracht 200 000 Gefangene, davon 5000 Offiziere. Die Gesamtzahl aller Gefangenen übersteigt über die Anzahl der Russen sind über 2000 Geschütze aller Art wurden erbeutet.

Die Kathedrale von Reims.

Rom, 22. Sept. Bedeutig geküßt auf französische Meldungen, besonders auf die des Matin, dessen Mitarbeiter sich als Augenzeuge bezeichnet, veröffentlichten Künstler, Gelehrte, Vereinsvorsitzende und künftige Beamte Zuschriften, Bittschriften und Interzesse, worin sie die Beschädigung der Kathedrale von Reims als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, ohne auch nur die deutsche Mitteilung zu erwähnen, daß man die Beschädigung nicht angeordnet, sondern mögliche Schonung des unerschütterlichen Kunsterbes zur Pflicht gemacht habe. Nur der Vorstand der Akademie San Luca macht eine Ausnahme. Er fandte in ein Telegramm an die künftige Akademie in Berlin folgenden Inhalts: Die Akademie San Luca, durch die Nachricht vom Brande der Kathedrale in Reims schmerzhaft betroffen, hofft, die Nachricht sei falsch. Sie erwartet wenigstens, daß jeder Schaden allein dem bewunderlichen Kriegszug zugerechnet sei, und bittet die kaiserliche Kunstakademie in Berlin um freundliche Nachricht über die Beobachtung des Schadens. Die Kämpfe in Champagne, 22. Sept. Reuter drückt aus London, daß die englische Presse sich in den frühesten Worten der Empörung über die Zerstörung der Kathedrale von Reims äußert. Sie betrachten jene Zerstörung als einen Vandalismus, der die Zerstörung Löwen's übertrifft. Die englische Presse führt aus, daß solche Taten nicht nur die Verbündeten treffen, sondern alle Völker der christlichen Kultur nicht durch Wogen des Barbarismus und Vandalismus fortgeschwemmt sehen wollen. Hierzulande vermutet man, daß die unarten Balken des Daches aus Eisenholz durch die Ummergüsse so sehr ausgetrocknet waren, daß sie wie Wunder brannten, sobald das föhlerische Gerüst, das für die Rekonstruktionsarbeit gebaut war, Feuer gefangen hatte.

Daß die Franzosen und mit ihnen die edle Korona ihrer Bundesgenossen die Beschädigung von Reims zum Ausgang eines neuen Ulfenbegriffes gegen die deutsche Kriegführung machen würden, war ja nach den bisherigen Erfahrungen vorauszuversetzen. In unserer letzten Nummer haben wir bereits mitgeteilt, daß es den Bemühungen unserer Heeresleitung gelungen ist, größeren Schaden an der berühmten Kathedrale von Reims zu vermeiden. Die Bemühungen sind um so höher einzuschätzen, als die französischen Truppen sich nicht gehend haben, unter dem Schutze der Kathedrale Geflüchte aufzufahren und von dort aus auf die Deutschen zu feuern. Sogar auf der Waffentform der Kirche hatten Geschütze aufgestellt bekommen. Das beweist, daß gerade bei unseren Feinden bedeutende Anzeichen von Vandalismus vorhanden sind. Ein Kulturvolk benutzt nicht wertvolle Baudenkmäler zur Schutzwurde gegen die feindliche Artillerie und schießt damit das feindliche Feuer nicht abhichtlich auf Kunstwerke, die im Arge verlohnt werden müssen.

Eine deutsche amtliche Zurückweisung auf die Verleumdungen der deutschfeindlichen Auslandspresse ist bereits erfolgt und lautet:

Die französische Regierung hat sich selber nicht vor einer verurteilenden Entfaltung der Tatsachen gehesdet, wenn sie behauptet, daß deutsche Truppen ohne militärische Notwendigkeit den Dom von Reims zur Zielscheibe eines systematischen Bombardements gemacht hätten. Reims ist eine „Kulturstadt“, die von den Franzosen nach den letzten Tagen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ausgebeutet worden ist und zur Verteidigung ihrer jetzigen Stellung benutzt wird. Bei dem Angriff auf diese Stellung wurde das Bombardement von Reims leider zu einer Notwendigkeit. Befehle waren erteilt, die berühmte Kathedrale hierbei zu schonen. Wenn es trotzdem wahr sein sollte, daß bei dem durch den Kampf

herorgeführten Brand von Reims auch die Kathedrale gelitten hat — was wir zur Zeit nicht feststellen vermögen — so würde das niemand weigern, das wir Schuld tragen allein die Franzosen, die Reims zur Festung und zu einem Stützpunkt ihrer Verteidigungsstellung gemacht haben. Wir müssen energischer Protest gegen die Verleumdung erheben, daß deutsche Truppen aus Furcht vor dem Feinde ohne dringende Notwendigkeit Denkmäler der Geschichte und Architektur zerstören. Soffentlich findet diese Erklärung in der Auslandspreise entsprechende Verbreitung.

Indische Truppen in Frankreich.

Die „Pst. Ztg.“ läßt sich aus Rom melden: Hier geht das Gerücht, indische Truppen, angeblich 5000 Mann, seien in Marseille gelandet und hätten schon in der Richtung der Schlachtfelder poliert. Man muß zunächst abwarten, ob sich dieses Gerücht bestätigt. Den Engländern ist ja jedes Mittel recht, um die verhassten Germanen niederzukämpfen, und so lautet es auch, ebenso wie sein französischer Verbündeter, vor der Verwendung farbiger Truppen gegen uns nicht zurück.

Unsere deutschen Reiter im Felde.

Dem Berliner „Vol.-Anz.“ wird aus Moskau gemeldet: Mit Entrüstung verzeichnen die Pariser Blätter Meldungen aus Konstantinopel, Compagnie und Solons über unsere erprobte Kavallerie, die deutsche Kavallerie. Eine Abteilung von Dragonern durchzog die genannten Orte, nachdem schon die Vortruppen zurückgezogen worden waren. Sie kamen bis in die Gegend von Banmeile und suchten besonders die Nachstunden aus um weitestgehende Erkundungsritte zu machen. In den Dörfern hielt man sie für Engländer und erteilte ihnen bereitwillig jede Auskunft. In der Stadt Meulin begrüßte sie sogar der Bürgermeister, und einer von den Dragonern dankte in englischer Sprache. Erst nach mehrtägigen Verfolgungsritten kamen die Franzosen auf die Spur der Deutschen.

Fast ein Drittel der Pariser Einwohnerschaft geküßt.

Nach dem endgültigen Ergebnis der Pariser Volkszählung sind in der Stadt 807 044 Einwohner anwesend, also nur noch ein Drittel der Zahl in normalen Zeiten und zwar fast die doppelte Zahl Frauen wie Männer.

Ein grauenhaftes Geschehnis.

Aus dem Privatbrief eines preussischen Majors, dessen Handschrift im Original vorlag, stellt man der „Frankf. Ztg.“ nachstehendes einwärtig festgelegtes Ergebnis einer militärischen Untersuchung zur Verfügung: Meine Brigade kommandierte mich gestern im Quartier, um über einen Franzosen zu berichten, der sich in einem Gefolge bei der 30er, Salbat seit 1895. Er gab ohne weiteres an, zwei verwundeten deutschen Soldaten des 2. Armeekorps, das hier vor einigen Tagen die Maasübergänge genommen hatte, mit seinem Bataillon die Augen ausgehöhelt zu haben. Nach dem Grunde gefragt, sagte er ganz ruhig: „C'est une revanche comme tous les autres“, was im Deutschen heißt: wie jede andere. Damit war für mich der Tatbestand festgestellt und ich meldete dies der Brigade, die ihn sofort erwiderte, daß er in K. am 31. August abends. Der Gefreite Lieh G. V. Er war von Sanitätsmännern bei der Tat abgeholt worden. Ihnen gegenüber hat er behauptet, von einem Vorgesetzten den Auftrag erhalten zu haben. Die deutschen Sanitätsmännern sagten, daß der französische Gefreite etwa 30 verwundeten Deutschen die Augen ausgehöhelt habe.

Eine deutsche Marinebrigade in Belgien.

Wie erst jetzt, nach beinahe drei Wochen, in die Öffentlichkeit dringt, ist eine selbständige Marinebrigade aus deutschen Seesoldaten und Matrosen gebildet worden, die in Belgien steht und dort mit unseren Landtruppen zusammen operiert. Die Division hat sich bereits in mehreren Gefechten mit Erfolg ausgezeichnet, so daß eine Reihe von Leuten das Eiserne Kreuz verliehen werden konnte.

Der Untergang des Kreuzers „Emden“.

Kalkutta, 21. Sept. Meldung des Reuterschen Bureau's. Die Offiziere und Mannschaften der von dem deutschen Kreuzer „Emden“ der Bai von Bengalen vertriebenen Hülfs-Schiffe sind am Nachmittag hier angekommen. Sie äußerten sich anerkennend über die ihnen von den deutschen Offizieren erwiesene Söflichkeit. Der Streifzug des Kreuzers „Emden“ begann am 10. September; an diesem Tage nahm er den Dampfer „Indus“, welcher durch Geistesfresser zum Sinken gebracht wurde, nachdem seine Wablung auf die „Emden“ übergeführt war. Als der Kreuzer auf die Höhe der Bai kam, fing er alle drahtlosen Nachrichten auf, welche die Abfahrten aus dem Hafen meldeten, und konnte infolgedessen die Lagen sämtlicher Schiffe in der Bai. Am 11. September richtete die „Emden“ den Dampfer „Lo“, übernahm seine Wablung und versenkte ihn. Der Dampfer „Sabag“ wurde in der Nacht zum 12. Sept. genommen und zwei Stunden später ebenfalls der Dampfer „Hilim“. Während derselben Nacht wurden drei andere Schiffe gesichtet, jedoch nicht versenkt. Am Mittwoch den 12. September nahmen die Deutschen den Dampfer „Diplomat“, welcher später versenkt wurde. Dann wurde der italienische Dampfer „Baruan“ angehalten und untersucht, aber am selben Tage wieder freigelassen. Die letzte Nacht in Kalkutta eingetroffen. Auf seinem Rückzuge warnte der Dampfer mehrere andere Schiffe, die zurückzuführen und so der Abreise entgingen. Am 14. Sept. nahm die „Emden“ den Dampfer „Tarbo“ und versenkte ihn durch eine Mine. Die Nachrichten sämtlicher erbeuteten Schiffe wurden dann am Abend des Tages gebracht, das den Befehl erhielt, nach Kalkutta zu fahren; zwei deutsche Schiffe begleiteten es bis innerhalb 75 Meilen von der Mündung des Hooghly.

Das Amsterdamer Blatt „Schepen“ meldet: Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat im Bengalischen Meerbusen unter der feindlichen Kanonerie sich nicht verteidigt. Er hat den Dampfer „Indus“ durch einen Bombardement zerstört, der bei Bloß mit 750 000 Mk. gegen Kriegskrisfo berichtet war; die „Indus“, mit 600 000 Mk. bei Bloß berichtet, die „Kilean“ im Werte von 800 000 Mk., die „Tarbo“ mit 720 000 Mk. und „Diplomat“. Von diesem Dampfer ist der „Glasgowmer“ nicht bekannt, doch war die Lading dieses Dampfers in

London und auch in Kalkutta mit vier Millionen Mark verichert. „Indus“ und „Kilean“ waren nicht gegen Kriegsgeschädigung verichert, es muß also die Regierungskasse für den Schaden aufkommen. Für Verfrachtungen von und nach Indien weigern sich die Reederei, den Schiffsräum selbst zu hohen Prämien herzugeben, und zwar aus Furcht vor dem deutschen Kreuzer „Emden“, der in dem Meerbusen von Bengalen den Schrecken der englischen Schifffahrt bildet.

Die russischen Kriegspläne.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ meldet: Die Kopenagener „Politiken“ veröffentlicht ein Telegramm aus Petersburg über die russischen Kriegspläne. Darin wird mitgeteilt, daß auf dem russisch-deutschen Kriegsschauplatz die Russen sich vorläufig auf die Defensive beschränken wollen. Die Offensive in Ostpreußen soll erst wieder aufgenommen werden, wenn das russische Heer in Galizien weitere Fortschritte gemacht habe.

Rußland hebt Ketten in Finnland aus.

„Bergens Aftenblad“ erzählt aus Finnland, daß die Jahreslaffen 1900 bis 1902 der diensttauglichen Finnländer einberufen worden sind zur Ablösung der russischen Truppen. Das finnländische Heer wurde 1902 aufgelöst und die Offiziere wurden Staats- oder Kommunalbeamte. Beim Ausbruch des Krieges aber wurden sie wiederkräftig einberufen und zu den Fahnen gesickert.

Die Lage in Galizien.

Der „Morgen“ bringt aus dem Kriegspresquartier folgende genesserte Meldung: Die Kampfpause dauert noch immer an. Der Abbruch des Kampfes erfolgte, weil die österreichische Armeelieferung die Unmöglichkeit erkannte, den im mindesten neun Korps stärkeren Feind zurückzuwerfen. Sie hat daher auf jede Offensive verzichtet und die Truppen in einem Abwehrstand zurückgenommen, dessen natürliche Bedingung die gütigsten Bedingungen für einen neuerlichen Versuch unserer Truppen und ihre Neuerrichtung zu neuen Operationen bietet. Durch die Ereignisse der letzten Tage sind alle Flüsse Galiziens so angefüllt worden, daß sie nur unter dem größten Aufwande von Zeit und Mühe zu passieren sind. Die österreichische Armee kann daher in Ruhe ihre Neuerrichtung vollziehen und die entzündeten Läden in Munition und Ammunition ausfüllen. Die eigentliche Aufgabe der österreichischen Armee ist vollkommen gelöst. Wenn jetzt die gesamte deutsche Armee vor Paris um die Entscheidung mit den Franzosen kämpfen kann, so hat sie das unsere Armee zu denken, die die gemächlichen russischen Streitkräfte so gebunden hat, daß die Russen ihre bedrohten Bundesgenossen im Stiche lassen mußten.

Dum-Dum-Geschütze auch bei den Russen.

Bei gefangenen Russen, die auf dem Transport durch Breslau kamen, sind in letzter Zeit wiederholt Dum-Dum-Geschütze gefunden worden. Man hatte bisher geglaubt, daß diese Art verbotener Kriegführung ein Privillege der Franzosen, Belgier und Engländer sei, es jetzt sich nun aber, daß die Russen von ihren „zivilisierten Verbündeten“ kräftig gelernt haben.

Eine Vereinigung der montenegrinischen Streitkräfte?

Nach in Rom eingelaufenen Nachrichten haben sich die Leiden montenegrinischen Heere, welche bisher getrennt kämpften, bei Nisch in der süblichen Herzegovina vereinigt. Sie wollen auf Cetarjemo marschieren. Auf der Linie Sranjavia bis Zornit bairern die Kämpfe fort.

Bergweisse Stimmung in Serbien.

Bulgarische Blätter melden aus Nisch, die Moral der serbischen Armee sei vollständig erschüttert. Bis jetzt seien 12 000 Abwehrfälle in der serbischen Armee erfolgt, und täglich würden zwei bis dreihundert. Die staatlichen Banken seien von Wajewo, Gornji-Planinac und Kragujevac nach Nisch übergeführt.

Ein weiteres Vordringen der Österreicher.

Bulgarische maßgebende Stellen haben, wie aus Sofia gemeldet wird, vertrauliche Berichte aus Nisch erhalten, nach denen österreichische Truppen jetzt über die Drina vorzudringen sind und bereits drei serbische Regimenter gefangen und mehrere Kanonen erbeutet haben. Die Serben haben aus Belgrad und Semendria Verstärkungen herangezogen. Ihre Hauptstellung bei Wajewo sei trotzdem erschüttert, so daß in den nächsten Tagen mit einer entscheidenden Niederlage der serbischen Hauptkräfte gerechnet werden kann. In vielen Truppenteilen haben die Soldaten gemeutet, besonders Artillerieregimenter hätten die eigenen Offiziere erschossen und mehrere Kanonen mit Dynamit gesprengt.

Ein österreichisches Geschwader vor Antivari.

Dem Mailänder „Corriere d'Italia“ zufolge hat ein österreichisch-ungarisches Geschwader, bestehend aus sechs Torpedobooten und einem Kreuzer, die Station für drahtlose Telegraphie in Antivari beschossen und schwimmende Minen gelegt.

Die englische Marinemission in der Türkei tritt in russische Dienste.

Die „Pst. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Die englische Marine mission mit Admiral Ampius, die vor einigen Tagen aus türkischen Diensten ausstieg, empfang von London Befehl, sich nach Sebastopol zu begeben, um der russischen Marine zur Verfügung zu stehen. In Sebastopol sind bereits auch andere englische Seeoffiziere, von denen ein Teil schon vor dem Kriegsausbruch dort eintraf, schon England hat, als schon vor der Kriegserklärung Offiziere nach dem Schwarzem Meer entsandt, um die russische Flotte zu instruieren.

Weil er unsere Kreuzer entkommen ließ.

Das Londoner Pressebureau teilt mit, daß Vizeadmiral Kronprinz von der Mittelmeerflotte zurückberufen und eine Untersuchung über die Ursache des Entkommens der deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ aus der Straße von Messina eingeleitet wurde.

Die Buren gegen einen englischen Einmarsch in Deutsch-Südwestafrika.

Die „Times“ meldet aus Kapstadt: Der Ridittit des Generals Bener, Oberbefehlshabers der

liberalen Milieu, hat die Regierung in eine schmerzhafte Lage verlegt. Es besteht eine starke Opposition gegen die Offensiv-Maßnahmen gegen Deutsch-Südwestafrika, und zwar nicht nur bei den Unhängigen des Generals Herzog, sondern auch bei einer beträchtlichen Anzahl von Büren, die sonst die Regierung unterstützen, namentlich in der Drahtkolonie im Transvaalbezirk, im Bezirk Stellenbosch und in den westafrikanischen Kapkolonien. Die Büren sind lokale britische Unterthanen, halten aber eine Offensiv gegen Deutsch-Südwestafrika für unpolitisch, unweise und überflüssig.

Deutsche Truppen im Kapland.

Die Frankfurter Zeitung bringt aus London eine Depesche, in der aus Kapstadt gemeldet wird: Die Regierung kündigt an, daß deutsche Truppen aus Deutsch-Südwestafrika zwischen Kapstadt und Uppington in das Kapland eingebracht sind und sich dort verhalten haben. Man hält die deutschen Truppen für nicht sehr zahlreich.

Ein feindliches Flugzeug über der Düsseldorf Luftschiffhalle.

Düsseldorf, 22. Sept. Die „Düsseldorfer Zeitung“ meldet: In der Nähe der Luftschiffhalle wurden heute von einem feindlichen Flugzeug zwei Fliegerbomben abgeworfen. Schaden, abgesehen von einigen geringfügigen Fensterbeschäden, wurde nicht verursacht.

Drohende Cholera?

Wie aus Wien gemeldet wird, ist in Babesca von einigen Tagen ein von Norden kommendes im Spital erkrankter Vermuteter in der Cholera erkrankt worden. Die bakteriologische Untersuchung ergab Cholera asiatica. Das Spital wurde unter strengster Sperrung gestellt. Es hat sich seitdem nichts Bedrohliches in Babesca gezeigt. Babesca ist eine Stadt von 37 000 Einwohnern im ungarischen Komitat Betses.

Aufbruch in Kairo?

Wien, 22. Sept. Dem Brief eines Wieners aus Kairo vom 6. September entnimmt die „Neue Freie Presse“: „Es gab hier schon einen großen Aufbruch. Vorgestern wurde die Musik- und die Genserictruppe, das Hauptgeschwader, total geplündert und ausgeraubt. Englische Kavallerie erschien wohl und schloß den Weg, aber sie kam zu spät. Die vielen englischen Bienen, abgesehen von Schimpansen, wohnen keine Kavallerie kann. Es ging drunter und drüber.“

Eine Bewegung gegen den Krieg in Japan.

Wien, 22. Sept. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Nach Nachrichten aus Japan ist in Tokio eine heftige Bewegung gegen den Krieg wahrzunehmen. Bei Versammlungen in Tokio sind Aufrufe vorgetragen worden, deren Inhalt in der Erwägung gipfelt, daß Japan, anstatt diesen Krieg mit Deutschland zu beginnen, lieber die Frage der Mandchurien und Mongolei hätte aufrollen sollen. Die japanische Regierung handle unpolitisch und lasse offenbar im Sinne Englands, das Japan nur dazu veranlaßt, ihm die Schranken abzunehmen, sich aber niemals dankbar erweisen werde. Diese Proklamationen fanden sich auch in der Kaserne in Tokio und Yokohama vor. In der Freierkammer von Tokio soll gleichfalls eine lebhafteste Unterstützung wegen des Krieges herrschen; in Osaka entfalteten Agitatoren eine lebhafteste Tätigkeit, wo sie unter den Arbeiterkreisen, die aufgestellt werden, sich der neuen großen Bewegung angeschlossen und die Regierung zu unterstützen, die Japan in Abhängigkeit von Europa bringe.

Vorzeitige Verwendung der französischen Hauptbatterien in Reims.

Genf, 22. Sept. Die durch die Kathedrale in Reims gebildeten französischen Hauptbatterien sollten, nach den Meldungen zufolge, für den entscheidenden Moment aufgespart werden. Das ungenutzte deutsche Vorgehen veranlaßt jedoch, zu feiern, wodurch wurde dem Kommando als allgemein. Die Kasse der Kathedrale hat etwas gelitten, aber ihre Wiederherstellung ist durchführbar. Das Stadthaus ist teilweise zerstört. (Berl. Z. M.)

Die Verheerungen in der Champagne.

Der Berichterstatter der Londoner „Daily News“ meldet, daß alle Bauern den französischen Truppen folgen, um abends die Lötten zu begraben. Er schildert die schrecklichen Verheerungen in der Champagne, welche Mittelpunkt der Operationen sei. Die Redaktionen sind zerstört, um den Armeen den Durchgang zu bahnen; Millionen von Weintrauben mit Trauben liegen verrotten auf dem Boden, die Kellergebäude wurden zerstört, die Keller geplündert.

Schlimmste Entlassung hoher deutscher Offiziere.

Der „Kölnische Courier“ meldet aus Genf, daß die belgische Regierung fortfährt, hochgestellte Offiziere zu entlassen. Es wird die Entlassung eines Generalleutnants, zweier Generalmajore und vier Obersten gemeldet unter Umständen, die mit einem unehrenvollen Abschiede gleichbedeutend sind.

Das erkrankte England.

Englische Marineoffiziere sagten, wie der „Roi. It.“ aus Stockholm berichtet wird, während der Unternehmung des norwegischen Dampfers „Belios“ zum Kapitan: „Die Deutschen führen den Winterkrieg in einer unbeschriebenen, die man in englischen Nachrichten schon aus technischen Gründen nicht für möglich gehalten hat. Auf Mutmaßungen angewiesen, glaubt man jetzt in London, daß die Deutschen auch ihre Unterseeboote als Minenleger benutzen können.“

Englands selbstmörderische Politik.

Ein Kenner Indiens bezeichnet in der „Neuen Freien Presse“ Englands Politik als geradezu selbstmörderisch. Die Einstellung der Dampferlinie nach Bagdad und von Bagdad nach Bagdad an Persischen Golf läßt vermuten, daß eine mohamedanische Bewegung in Indien und Persien beabsichtigt werde. In diesem Falle würde aber die Einstellung des Schiffsverkehrs herabsetz wenig nützen, denn in Indien erfahren die Eingeborenen alles, was vorgeht, aus den Bazargeschäften, die sich auf noch nicht auf-

gestellte Weise wie ein Lauffeuer über ganz Indien verbreiten und oft Indien verraten, die nie in europäischen Zeitungen erschienen sind. So sei der große Senegalkaufstand in den Jahren 1857 und 58 ohne Post und Telegraphie im Lande vorzüglich vorbereitet worden.

Ein neuer Beweis, wie lange Japan auf den Krieg mit uns vorbereitet war!

Ein Freund der Hamburger Nachrichten sendet dem Blatt eine Zeitung aus Lima vom 5. August, deren Textteil mit einer zehnjährigen Überschrift beginnt, in der noch in besonders großer Schrift hervorgehoben ist, Europa und Japan gegen Deutschland. Das sogenannte Ultimatum Japans an Deutschland ist am 19. August in Berlin überreicht worden, aber schon am 6. August hat man in Südamerika genaue Bescheid gewußt. Das ist nicht nur ein neuer Beweis, wie die englisch-französisch-russisch-japanische Kaufgesellschaft gegen uns in den neutralen und unbetrefflichen Ländern arbeitet, sondern auch dafür, daß der ganze Kaufsig Einfluß Japans schon viel länger vorbereitet sein muß.

Zitterte Deutschland!

Der „Daily Telegraph“ vom 15. September schreibt über Siffo, die England aus seinen Kolonien ersieht, und gibt die Stärke und Zusammenfügung dieser Kräfte wie folgt an:

Kanada. Die Kreuzer „Niobe“ und „Rainbow“ sind zur Verfügung der Admiralität gestellt. Eine Division von 22 000 Mann aller Waffengattungen und weitere 4000 Mann, die von Manitoba und Neu-Braunschweig ausgehrt werden, zusammen 26 000 Mann. Australien hat die Flotte des Bundes der Admiralität zur Verfügung gestellt. Ein Expeditionskorps von 20 000 Mann, auf das im November eine weitere Infanteriebrigade und eine leichte Kavalleriebrigade von zusammen 6383 Mann folgen sollen. Zusammen 26 383 Mann.

Neuseeland. Ein Hilfskorps von einer reitenden Schützenbrigade, einer Kavalleriebrigade und einer Infanteriebrigade. Eine Maori-Abteilung von 200 Mann zum Dienst in Ägypten. (11)

Südafrika. Die Regierung hat die Verleibung der Union übernommen und damit Rekrutstruppen freigegeben. Diese werden dementsprechend abberufen.

Neuholland. Eine Marinekorpsabteilung von 1000 Mann zum Dienst in den Indes. In jedem Falle wird die Unterhaltung der Abteilung von der betreffenden Kolonie bestritten werden. Außerdem haben die verschiedenen Kolonien Zuwendungen an Geld und Nahrungsmitteln gemacht, darunter die kanarische Regierung 98 Millionen Pfund Pfund.

Wenn England nur nicht eines Tages mit Entsetzen wird liegen müssen: „Die ich rief, die Geister, wird ich nun nicht los.“

Indien und Ägypten in offenem Aufruhr gegen England.

Der „Osmanische Völk“ erhielt Nachrichten aus Indien und Ägypten, nach denen die Bevölkerung der beiden Länder namentlich offen gegen die englische Vorherrschaft austritt. Die englischen Truppen sollen aus mehreren Distrikten im Inneren Ägyptens vertrieben worden sein. Einmal sei es zu Zusammenstößen gekommen, wobei die Engländer teils Verluste haben und sich vor der Übermacht zurückziehen müssen. Ein Reisender, der aus Ägypten nach Konstantinopel kam, erzählt, daß die Festhaltung des Scheichs die große Verärgerung verurteilt und die Bevölkerung noch mehr gegen England erhitzt habe. Der Reisende meint, in ganz Ägypten werde der Aufruhr immer drohender, und sollten die englischen Truppen in kürzester Zeit keine Verstärkungen erhalten, so werde in einigen Tagen kein England mehr in Ägypten zu sehen sein. Der Aufruhr soll in den letzten Jahren im Stillen vorbereitet worden sein. Die Führer des Volkes haben nur die günstige Gelegenheit abgewartet, um Ägypten vom englischen Joch zu befreien.

Der forschere Kanien über den Weltkrieg.

Christiana, 22. Sept. In einem Vortrag führte Kanien aus: Die Schuld an dem Kriege trägt die Politik der Alliierten. Das Ende des einen ist der Anfang des neuen Krieges. Die Abrüstung ist ein leeres Geschwätz für die Deutschen war der Durchmarsch durch Belgien eine eigenharte Notwendigkeit. Unser Land ist in der gleichen Lage wie Belgien. Vor unseren Küsten können, werden und müssen die benachbarten Seeschlachten ausgelämpft werden. Wir haben jedoch, die wichtig sind für die angreifenden Mächte, auch in neuen Konflikt. Denn den Friedenspropheten sind wir schlecht vorbereitet. Wir verlangen eine Kühlung so stark wie möglich für Meer und Flotte. Wir wollen den einjährigen Militärdienst für Meer und Flotte. Der Dienst wird erschießlich. Zweifellos ist der Deutsche durch seine militärische Erziehung dem Engländer gegenüber im Vorteil. Wir müssen zu einem möglichst engen Zusammenhänge mit Schweden kommen. Wir haben nie Not gefürchtet, vielleicht lernen wir sie bald kennen. Dann wäre es kein Unglück für uns. Wir werden als Volk wachsen. Was wir jetzt vielleicht durchmachen, ist unsere Rettung.

Deutschland.

Berlin, 22. Sept. Die Kaiserin besuchte am Montag eine Privatankunft in der Rastatter Straße und ließ sich von Verbundenen Mitteilungen über Umstände, Ort und Zeit ihrer Verbundung machen sowie darüber, ob bis zur Aufnahme in der Klinik befriedigend für sie geortet worden sei. Die Kaiserin sprach dabei auch wiederholtlich mit den Personen, die zum Besuche ihrer verbundenen Verwandten herbeigekommen waren. Die Kaiserin empfand täglich reichliche Besuche von Seiten der Organisation der freiwilligen Krankenpflege, um mit ihnen zu beraten, wie die Pflege der Verbundenen immer zweckmäßiger ausgebaut, ihr Transport erleichtert, auch die Pflegekräfte selbst an die rechten Stellen geleitet werden können.

Der Kaiser und der Herzog von Cumberland. Die „Deutsche Volkzeitung“ in Hannover veröffentlicht an der Spitze ihres Blattes folgenden Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland: Seiner Königlichen Hoheit dem Herzog von Cumberland, Gmundens.

Größes Hauptquartier, den 21. Sept. In erster schwerer Zeit gedachte ich hier Deines Geburtstages mit den aufmerksamen Wünschen für Dein und der Deinen Wohl. Gott der Herr, der schon so Großes für uns getan hat, wolle in Gnade weiter mit unsrer tapferen Truppen sein und uns schließlich den Sieg über alle Feinde verleihen. Du wirst stolz sein auf Deinen Sohn, der sich das Eiserne Kreuz wohlverdient hat. Herzliche Grüße an Frau. Wilhelm.

Seiner Majestät dem Kaiser, Größes Hauptquartier.

Tief bewegt und herzlich gerührt durch Dein so überaus gnädiges Gedächtnis meiner Person in dieser erhabenen Zeit bitte ich Dich, meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank durch freundschaftlich entgegenkommend zu wollen. Ich bin stolz und hochbelehrt durch diese gnädige Mitteilung, daß mein Sohn im Kampf für Deutschlands Ehre und Ruhm das Eiserne Kreuz sich erwerben durfte. Möge Gott Deinem tapferen Heer weiterhin Sieg verleihen und unsern teuren deutschen Vaterlande und seiner gerechten Sache einen ruhmreichen Ausgang beschicken. Trau und ich empfehlen uns auf das Warmste als stolze Eltern. Ernst August.

— Eiserne Kreuze. Der Großherzog von Hessen Ernst Ludwig hat, wie die Großherzogliche Kabinetsdirektion mitteilt, das Eiserne Kreuz I. Klasse erhalten. Ferner hat der Kaiser dem Fürsten Wolf zu Braunschweig die I. Klasse und auch dem Herzog zu Braunschweig und Venedig das Eiserne Kreuz verliehen. Wie schließlich aus Brüssel gemeldet wird, hat der Kaiser dem Generalgouverneur General-Feldmarschall F. v. d. Goltz das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen. — Wechsel in der Admiralität. Admiral v. Coerper wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt. Es ist Admiral v. Ditt, Direktor des Reichsdepartements des Reichsmarinamts, zum Admiral befördert.

— Der bisherige Oberpräsident von Hannover Dr. von Engel hat aus Unklarheit seines Ausschusses aus dem Staatsdienste den Ruten Abberufen erster Klasse mit Ehrenabzeichen erhalten.

— Reichs-Ratsherr vor der Abreise. Die russische Regierung hat nach hierher gelangter Nachricht dem Führer der Polenpartei im deutschen Reichstag, Fritz Radyski, dessen Verhaftung aus Wolbromen in Anstand in den ersten Augusttagen gemeldet war, wegen angeblicher Espionage nach Petersburg zur Abreise überlassen lassen.

— Das Erfinden des „Norwäris“ für drei Tage verboten. Aut. A. Z. verbot das Stuttgarter General-Kommando eine sozialdemokratische Versammlung, in der Reden gegen die Unruhmächte sprechen wollte. Das Erfinden des „Norwäris“ in Berlin ist vom Ober-Kommando für drei Tage verboten worden.

Vermischtes.

* Die goldenen Säme. Ein sächsischer Soldat aus der Leipziger Garnison ist mit einem goldenen Säme in die Heimat, überall in Frankreich die fremde Sprache Na, einiges davon hat man sich ja angeeignet. Nur die Kaiserlich-Säme führen in derselben Sprache wie unsere deutschen. Wenn ja einer französisch rief, der wurde gefügt.

Neueste Nachrichten. Zerkörung englischer Panzerkreuzer durch deutsche Unterseeboote.

Berlin, 23. Sept. Wie dem „A. Z. B.“ von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist der Verlust des englischen Kreuzers „Rafalinder“ ebenfalls auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Es war „A. 21“.

Berlin, 23. Sept. Das Unterseeboot „U. 9“ entkam den Verfolgungen von englischer Seite und man hofft, daß es schließlich an einen sicheren Ort gelangt ist. Die Meldungen von anderer Seite, daß fünf deutsche Unterseeboote bei dem Angriff beteiligt gewesen sind und drei davon untergegangen seien, sind falsch. Tatsächlich ist der Angriff nur von dem Unterseeboot „U. 9“ erfolgt. Die Besatzung der drei englischen Panzerkreuzer beträgt pro Kreuzer 755 Mann, im ganzen also 2265 Mann. Hieron sollen drei Vierel umgekommen sein. Das wären etwa 1700 Mann. (A. Z. B.)

Produktenbörse in Leipzig am 22. September.

Weizen still	Gerste, Bran-
indisch, 244—250	gerste, hie, 222—230 B.
feuchter unter Notiz	feinste über Notiz
Argentin, 208—215 B.	Saalgerte 218—225 B.
Rußisch 222—228 B.	feinste über Notiz
Manitoba 226—232 B.	Notiz und Sintern, 118
	bis 168 B.
Roggen still	Hafer rubia
indisch 215—220 B.	indisch, 205—213 B.
Preuß. 190—195 B.	ausländisch—
Polener —	

Biehmart.

Leipzig, 21. September. Bericht über den Schlachtmarkt an dem höchsten Viehbock zu Leipzig. Auftrieb: 57 Rinder, 48 Schweine, 104 Hammel, 219 Rülbe, 5 Ferkel, 143 Kälber, 712 Schafe, 1847 Schweine, zusammen 3289 Tiere (Bretter für 50 kg in Mark). Schlachtgewicht: Ochsen, Qual. I 88, II 80, III 74, IV 65, V —; Bullen, Qual. I 61, II 79, III 77, IV 76, V —; Kalben und Rülbe, Qual. I —, II —, III 17, IV 67, V 60; Ferkel (gering gedrehtes Zinguleh) 69 Schweine, Qual. I 88, II 87, III 86, IV 85, V 84; Lebergewicht: Rülbe, Qual. I —, II 59, III 68, IV 45, V —; Schafe, Qual. I 50, II 47, III 44, IV —, V —; Geflügel: Hühner, Schafe und Schweine langsam, Rülbe mittelmäßig.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Merseburg.

Meine Wohnung und Werkstatt befindet sich ab 1. Okt. Hofmarkt 3.

Übernehme sämtl. Tapezier-, Dekorations- und Polierarbeiten zu soliden Preisen.

R. Schröder Nachf., Fab.: Karl Georgi. Tapezier- und Dekorateur.

Gewerbe-Verein.

Donnerstag den 1. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im grossen Saale der „Kaiser-Wilhelms-Halle“

Vaterländischer Vortragsabend

unter gefälliger Mitwirkung des hiesigen Bürger-Gesang-Vereins.

VORTRAG des Herrn Dr. phil. Viktor Pohlmeier, Dozent der Gesellschaft für Verbreitung der Volksbildung in Berlin:

Der uns aufgezogene Krieg und seine Vorgeschichte!

Der Zutritt ist für jedermann - Damen und Herren - frei und bitten wir um recht zahlreichen Besuch.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.

Rügow. Stadtrat Barth. Schlossermstr. Frauenheim. Kaufmann Nell. Stadtrat Thiele. Vorschuss-Vereins-Direktor Hartung. Bruno Becker. Leberhermeister Herrmann.

Dant.

Die Mannschaften der zweiten Kompagnie des hiesigen Landsturm-Bataillons, welche in den letzten Tagen in Hünern der Saalkrahe, Gritzkowen, und Weisse Mauer in Quartieren waren, sagen ihren Dank für die freundliche Aufnahme, die sie liberal gefunden, herzlichsten Dank.

Die Mannschaften der 2. Kompagnie.

Prof. Zanders (Hüttersche) höh. Privatkabenschule Halle a. S., Friedrichstr. 24. Sexta bis Untersecunda. Vorbereitung zum Einj.-Freiw.-Examen. Beaufsichtigung der Arbeitsstunden. Prospekt. Telefon 2656.

F. Lehmann, Getreidegeschäft, Merseburg

Speicher am Personenbahnhof.

Ich zahle für

Braugerste

hohe Preise!

Für gewöhnliche Landgerste bis auf weiteres nicht unter 225 Mark pro 1000 Kilo.

Rotes Kreuz.

Gabenliste Nr. 9.

Spenden gingen ein von: Eisenbahn-Dier-Güterverkäufer 20 M., Frau W., Fr. D., Fr. S. und Fr. W. 24 M., Mühlpfordt 10 M., Dienstags-Nadim, Regelland 100 M., Neg.-Sekr. Rohde 2 M., Neuenpfort, Gemeinde 10 M., Geh. Neg.-Rat v. Rößel 75 M., Schüler der Oberklasse in Nieder-Beuna 12,85 M., Kaufm. Artus 10 M., Landwirt Banko in Kößlitz 10 M., Sammlung bei der Gutsbesitzerfeier der Baronsche Rosen-Botsch 26,75 M., Spieltränken 20 M., Quartier des Domagala 2 Räte, 20 M., Lehrer Tanser 5 M., Gend. Sergow 5 Räte, 446 M., Ungen. 3 M., Sammlung aus Lützen und Umgegend 850 M., für die Entgeltzettel infolge Verdienst der landwirtsch. Arbeiter in Wenddorf durch Dr. v. Zimmermann 1200 M., Städtisch in Trebnitz 10 M., Amtsger.-Sekr. Lehmann 5 M., Frau Emilie Woch in Weiskowitz 10 M., Montags-Damenkränzchen bei Hüfte 20 M., 1. Abtheilg. der Altenburg 2 M., Wilhelm Rütterlich 20 M., Elisabeth Rütterlich 10 M., Eisenbahn-Sekr. a. D. Schmeier 20 M., Zuckerfabrik Rorborsdorf 3 Räte, 1000 M., Lina Red 1 M., Lina Furlert 1 M., Oberklasse der Schule in Wallendorf 5 M., Fr. Mertins 3 M., Frau Otto in Magdeburg 5 M., Fr. Wrißliche 6 M., Fr. Schüller 3 M., Karl Wlofeld 2 M., Fr. Wlofeld 50 M., Ortsgruppe Runkel 2 Räte, 15 M., Gend. und Gutsbes. Wegmar 143 M., Sammlung der Dreierkreuzer 3 Räte, 800 M., Paul Hartung 10 M., Dem. Prof. Klingelheim 20 M., Rittergutssch. Otto in Kriegsdorf 1000 M., Dachdecker. W. Vogel 5 M., Fr. Weise 5 M., Spieltränken 12 M., Anguste Palmé 10 M., F. B. 2 M., Ges.-Verein Harmonie in Franke 20 M., Matthies 5 M., Gend. Caja 116 M., Amtsvork. Mele in Starbeck 52,80 M., 3 S. bei einer Silberhochzeitfeier bei 5 M., Fr. Käthe Burmann 10 M., Fr. M. Franz 10 M., Steuersek. Sauer 5 M., Ungen. 10 M., Fr. Walter Reise 3 M., Gärtner Rich. Schumann 10 M., Fr. Holzgäbel, Kriegsdorf 10 M., Familie G. 5 M., Kaufm. D. Teichmann 2 Räte, 20 M., Buchh. C. Wötter 5 M., Kleiner Rettungsjunge 4 M., Fr. Krenner 100 M., Margarete Venz 5 M., Fr. Luise Dresdner 5 M., Fr. Marie Urban 5 M., Fr. Käthe 20 M., Fr. Krüßfömer 3 M., Fr. Rons 2 M., Charlotte und Georg Lebenhüner 20 M., Fr. Anna Wittmer 100 M., Fabrikb. Richard und Robert Dietrich 5000 M.

Für vorstehende Liebesgaben sagt herzlichsten Dank.

Merseburg, den 21. September 1914.

Der Mobilmachungsausschuss des Roten Kreuzes.

Mrs. Lendsey amerik. Orig. Phrenologie. Dent v. Kopf- u. Handlinien. Nur 1. Damen. Halle a. S. Gr. Brauhausstr. 30. 11. Etg. Hauseingang Phot. Maurer. Auch Sonntag zu sprechen. Ges. gesth.

Makulatur für Tapezierer billiger. Jeder Posten wird abgegeben. Merseburger Correspondent.



erfekt Kupferbitterel und Formalin und beinträchtigt die Keimfähigkeit des Saatgutes nicht.

Im Preise einmüßigt. Niederlagen bei:

Eduard Krauss, Merseburg. Fernruf 27.

Goldene Angel. Mittwoch abend Brauhausstr. Donnerstag frühe Markt.

Starkes Restaurant. Heute Donnerstag Schlachtfest.

Schlachtfest. Albert Schulz, Weiße Mauer 80.

Junger Kaufmann sucht sofort od. später Stellung. Offerten unter D 9 an die Exped.

Nachhilfestunden erteilt Lehrer. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Tüchtige Reinmechaniker (militärfrei) stellen sofort ein. Gebrüder Nitschke, Optische Fabrik, Rathenow.

4 Morgen Zuckerrüben im Markt sind zu verkaufen. 5811/12 7.

Aufruf zur Teilnahme an der militärischen Vorbildung der Jugend.

Eine eiserne Zeit ist angebrochen, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes einzelnen stellt. Es wird nötig sein, auch die heranwachsende Jugend zu militärischem Disziplin- und Arbeitsdienst heranzubilden. Dazu muß die Jugend militärisch vorgebildet werden. Diese Vorbildung ist besonders auch wichtig für den späteren Dienst im Heere und der Marine.

Es soll darum auch in Merseburg den jungen Leuten vom 16. Lebensjahre an die Gelegenheit gegeben werden, sich auf den Militärdienst und Kriegsdienst vorzubereiten. Die Ausbildung geschieht ohne Befehl.

Somit aber wird alles das getrieben, was ein Soldat nötig hat, um ein tüchtiger Vaterlandsverteidiger zu werden. (Einreten in der Linie, in Gruppenkolonnen, Marschieren, Lehre vom Gelände, Ueberbringen von Nachrichten, Postendienst, Brieftaubendienst, Feind- und Landminenarbeiten u. s. w.)

Wir bitten nun alle jungen Leute Merseburgs vom 16.-20. Lebensjahre sich an dieser militärischen Vorbildung recht zahlreich und regelmäßig zu beteiligen und zwecks Gründung der Merseburger Jugendkompagnie zur Aufnahme in die Stammlinie von Mittwoch den 23. Sept. bis Sonnabend den 26. Sept. abends zwischen 6 und 7 Uhr im Rathaus Ausschüßungszimmer 1. Stock anzuwenden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die jungen Leute, die an dieser militärischen Vorbereitung sich regelmäßig beteiligen, darüber eine amtliche Bescheinigung erhalten, die ihnen beim Eintritt ins Militär ohne Zweifel von Vorteil ist.

Wir bitten die Eltern, Lehrern, Lehrer der Fortbildungsschule und Arbeitgeber, die jungen Leute nachdrücklich zum Eintritt in die Jugendkompagnie anzufragen.

Es freut uns, die bereits vorhandenen in Jugend-, Turn- und Sportvereinen u. s. w. die ihre Mitglieder vom 16.-20. Jahre an den militärischen Veranstaltungen der Jugendkompagnie vollständig teilnehmen zu lassen.

Und endlich bitten wir alle militärisch ausgebildeten Leute unserer Stadt, die Lust haben, Führer einer Korpschaft der Jugendkompagnie zu werden, sich für diesen so wichtigen Zweig der Jugendpflege freundlich zur Verfügung zu stellen und sich beim Magistrat oder einem der Untereordneten zu melden.

Der Arbeitsausschuss für die militärische Vorbildung der Jugend.

Georg, Schmiedstr. 2. Korn, Gottbarthstr. 18. Minck, Lindenstraße 13. Wrechten, Diermarktstraße 8. Wolf, Markt 18.

Sonnabend den 26. d. Mts. erhalte ich wieder einen Transport von circa 20 Stück jungen dänischen u. seeländischer Äder- und Wagenpferden.

Pferde sind direkt in Dänemark aufgekauft und kommen aus voller Arbeit. H. Heydenreich, Crumpa bei Mülcheln. Tel. 39.

Für Wollwaren- und Zrifotagen-Geschäft wird erfahreneres Fräulein

per 1. Oktober oder später gesucht. Offerte mit Gehaltsansprüche unter D 4 an die Exped. ds. Bl.

Mehrere tüchtige, branchenfunde Verkäuferinnen

mit guten Empfehlungen per bald gesucht. Schriftliche Offerten mit Angabe über ihre bisherige Tätigkeit und Zeugnisfotos erbitten.

Otto Dobkowitz, Merseburg. Frauen z. Kartoffellesen werden angenommen. u. d. Kavalentor 5.

Verloren roter Korallenohrering. Gegen Belohnung abzugeben. Globicauer Str. 6. 1. Etg.

Ein Portemonnaie verloren gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben. Weiskauer Str. 3. Siergu eine Beilage.

Spezial - Trauerabteilung

halte ich stets grosse Auswahl in:

Trauerkostümen ■ Blusen Kleidern ■ Trauerputz. Mass - Anfertigungen in kürzester Zeit!

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Im Reiferde-Bazarett.

Minst trafen unsere Krieger ein Nach hatten, Armer Kampf; Verlegt am Kopf, Arm oder Bein, Gesichtsröt vom Pulverdampf, Sie kamen, elend, müd und schwach, Nach tagelanger Fahrt —

Manch Schmerzensstuffer, manches „Ach!“ Ward mühsam nun beworht. Die erste Nacht im Bazarett: Gepeinet und getränkt, Verbunden fest — dann hat das Bett Gefühle Ruh' gebracht —

Klang's deutlich auch im leisen Schlaf Suit wie Kommandoton, Man schloß und socht im Traume brav ... Der Feind kriegt seinen Lohn.

Im därt'gen Männerangeßigt, Das Aug' umflort und matt, Nicht man im hellen Tageslicht, Was es ertragen hat. Wie tat der Auenthalt so gut Dem tapferen Kriegermann, Er spürt, daß in so guter Sut Er bald genesen kann.

Wie freudlich nicht der Blumenstrauh In jeder Lagerflart, Den oft schon für das ganze Haus Mittelst pendend hat; Tagtäglich laufen freudlich ein Viel Gaben ohne Zahl, Zu lindern unrer Kranken Bein Und ihrer Wunden Qual.

Von sanfter, kühniger Hand gepflegt Bei Tage und bei Nacht, Bald neue Lebensluft sich brot, Es ist die mehr' Brauch! Wenn leise, nach dem Abendrot, Harmoniumspiel erklingt, Dann ist dergleichen Schmerz und Not, Der irgend kann, der jingt!

In allen Betten lauschen sie, Die Augen voller Glanz, Und jeder wünscht die Melodie: „Heil Dir im Lagerkranz!“ Den Arm im Bund, das Bein gestützt, Verbunden Aug' und Ohr, So kommen sie, die uns beschützt, Aus ihren Zimmern vor.

Wir hören dann aus ihrem Mund, Was alles sie gesehn ... Welch ihnen sie herbei die Stund', Um wieder anzugehn! Sie scheuen nicht den neuen Schmerz Im grimmigen, blutigen Krieg, Ihr müdiges Soldatenkreuz, Nicht kämpfen für den Sieg!

Den höchsten Wunsch, wir teilen ihn Aus tiefstem Herzensgrund, Ihr Kämpfer, die so stark und kühn, So, merdet bald genug! Und zieht ihr wiederum ins Feld Zu opfern Herz und Hand: Kehrt Jeder heim als Siegesheld Ine äußere Vaterland!

Ein schwedischer Arzt über die Wirkung der Dum-Dum Geschosse.

Der in medizinischen Kreisen wohlbekannte schwedische Arzt Dr. E. E. Gren hat über seine Beobachtungen an deutschen Verwundeten folgenden Bericht erstattet:

Zurückgekommen von einer mit amtlicher Erlaubnis unternommenen kurzen Reise, die mich von Berlin nach Frankfurt a. M. und der Festung Mainz geführt hat, um in Deutschland einige Kartette zum Studium der Verwundungen zu besuchen, halte ich es für unausweichbare Pflicht, zu berichten, daß ich sowohl in Krankenhäusern zu Frankfurt a. M. wie im Garnisonlazarett zu Mainz verwundete deutsche Soldaten gesehen und untersucht habe, deren Verletzungen derartig schwer waren und deren Wunden (mit feiner Einstich- und Ausstich-Erhärtung und einer genauigen, explosionsähnlichen Zerstörung im Innern des Wundkanals selbst) einen so eigenartigen Charakter trugen, daß man mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit annehmen kann, es seien in diesen Fällen stumpfe oder sog. sogenannte Dum-Dum-Geschosse oder sog. verwundete worden. Auf welche Entfernung die Geschosse abgefeuert worden sind, spielt ja erfahrungsgemäß eine große Rolle, doch dürfte sie in obengenannten Fällen kaum von größerer Bedeutung sein. Das mir in einem Falle (Städtisches Krankenhaus Sachsenhausen) gezeigte Röntgenbild legt nach meiner Ansicht für die deutliche Einwirkung eines im Innern der Geschosse vorhandenen Explosionsherdes Zeugnis ab. Außerdem sei erwähnt, daß eine Reihe von verwundeten deutschen Soldaten mir bei dieser Gelegenheit offen und freiwillig erklärten, sie hätten auf französische und belgische Schlachtfeldern bei gefallenen Feinden und auch beim Dum-Dum-Geschosse in der letzten Zeit gesehen. Ein bei dem nächsten Sturmangriff im Bezirk Schwerverwundeter Landwehrmann gibt sogar mit Bestimmtheit an, bei Montmédy eine ganze Kiste mit in französisch gestempelten Paketen verpackten Patronen mit Dum-Dum-Geschossen gefunden zu haben. Er will auch eine Anzahl davon mitgenommen und in seinen Ranzien gefast haben. Viele seien ihm aber im Kampf verloren gegangen, seine eigene Verwundung stammt wahrscheinlich von Dum-Dum-Geschossen her.

In meinem Besitz ist auch gegenwärtig ein mir von einem Verwundeten geschenktes kleines Dum-Dum-Geschoss, das von ihm am 9. September bei Vitry aus dem Kaliber eines gewöhnlichen französischen Offiziers herausgeschossen wurde. Dieses Geschoss zeigt die gewöhnliche Form von Dum-Dum-Geschossen und ist etwa 4 Zentimeter hoch und 1 1/2 Zentimeter im Durchmesser. Wenn ich die Spitze des Geschosses quer abgeknipfte und die Spitze des Geschosses mit einem 1 Zentimeter ausgehöhlten Bohrer durchdringte, so trat ein weißer Pulverstrom aus dem Hohlraum aus, der bei der Basis die gestempelten Buchstaben E. T., wahrscheinlich die Fabrikmarke. Es ist sehr febril und keine Handarbeit; den letzteren Teil mit einer Wahrscheinlichkeit mit einem Taschenmesser gemachten Ausbuchtung habe ich auch gesehen. Von bestimmten Angaben war ich nicht in der Lage, solche selbst zu beobachten, es wurde mir aber von einer Reihe von Verwundeten erzählt, die mich in Fällen von Wahrscheinlichkeit mit einem Messer oder mit einem Bajonett ausgehöhlten Augen und in einem mir genau aufgezeichneten Falle sogar von abgetrennten äußeren Genitalien. Diese Wahrnehmung wurde bei

Neufchateau in Belgien gemacht. Es muß noch besonders hervorgehoben werden, daß alle diese braven Soldaten aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands von einer geradezu bestürzenden Menge von Wunden und Verletzungen zu befreiten, unerwartetlichen Ertlichkeit waren, die auf mich einen vorzüglichen Eindruck zu machen nicht verfehlte hat, obgleich ich durch einen über lehrjahrigem früheren Aufenthalt in Berlin das geistig und moralisch hochstehende deutsche Volk kennen gelernt habe. Sämtliche Soldaten haben sich auch von selbst dargeboten, falls nötig, ihre Angaben durch Eid zu erhöhen. Die Namen der von mir hier kurz angegebenen Verwundeten, die Nummer ihres Regiments und ihrer Kompanie habe ich genau notiert und werde mir später nach meiner Heimkehr nach Stockholm erlauben, dieselben nicht nur in der Fachpresse, sondern auch in einer dortigen Zeitung (Kronbladet) mit näheren Angaben zu veröffentlichen.

Deutschland.

Über die oltpreussischen Landräte hört man jetzt mancherlei Seltsames. So führt die „Tillfiter Allgemeine Zeitung“ in ihrer Nummer vom 15. September folgende Klage darüber, daß die Landräte trotz des Namens Landrat nicht auf ihrem Posten geblieben wären. Sie hätten nicht auf die Gefahr hin, gelangen genommen zu werden, ausbarren müssen, denn sie hätten der Bevölkerung dadurch nicht nützen können. Als Beweis wird die charakteristische Tatsache angeführt, daß der russische Kommandant von Tillitz, unsehligen Angedenkens, der Landrat der Provinz Ostpreußen, bei seinem Einzug sofort gefragt habe, wo denn Herr v. Schlenker, der Landrat, sei, da er mit ihm von früheren Zeiten her die angenehmen persönlichen Beziehungen habe. Die Redaktion der Zeitung erhebt besonders gegen den Tillitzer und den Ragnitzer Landrat heftige Vorwürfe. Zufällig finden wir auch in der „Königsberger Zeitung“ und zwar in einem langweiligen, aus Hippokratien stammenden Bericht die Mitteilung, daß neben dem Bürgermeister von Löben auch der dortige Landrat geflohen sei. Die Frage erhebt uns um so auffälliger, als Löben unmittelbar neben der Zeitung Löben liegt, die ja bekanntlich auch von den Russen nicht erobert worden ist. Bezeichnend ist auch, daß die von dem Kommandanten an Stelle der geflohenen Beamten in die Verwaltung mit den vorhandenen Mitteln und Materialien glänzend gewirkt habe. Wie vorstellbar würde die Sache erst gestaltet haben, wenn der Landrat gar nicht erst seinen Posten verlassen hätte! Wir meinen, die Regierung hat selbst ein Interesse daran, bekanntzugeben, in welchem Umfange und mit welcher Beschäftigung oltpreussische Landräte die Flucht ergriffen haben.

Volkswirtschaftliches.

Der Gewerksverein der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter hat seit Jahren eine Sterbetafel eingerichtet, die als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit dem Kaiserlichen Amt für Privatversicherung unterstellt ist. Der Vorstand dieser Sterbetafel hat nun an das Kaiserliche Amt den Antrag gestellt, zu genehmigen, daß für die im Kriege vom Tode erfallenen Mitglieder der Sterbetafel das volle Sterbegeld ausgezahlt werden darf. Die Satzungen der Sterbetafel lassen in diesem Fall nur die Rückerstattung der eingezahlten Beiträge zu. Die Lage dieser Kasse ist aber durchaus glänzend; denn der Sachverstandige hatte für 1912 einen zweifachen Überschuß von

Ich lasse dich nicht.

Original - Roman von F. Courtis - Maibler.

82. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nun, da muß ich mir dies Fräulein Rosjnow doch einmal genauer darauf ansehen. Ihr scheint das ja gründlich befohrt zu haben.“

„O, Großmamas Gesellschaft ist ein bildhübsches Mädchen“, behauptete der liebesjährlinge Dimitri mit drohlicher Würdigheit.

„Dimitri fuhr ihm lachend mit der Hand über den Kopf. „Wißt du das so genau?“

Dimitri sagte schmeichelnd die Hand der Mutter. „Unserer schönen Mama kann doch nur ein sehr schönes Mädchen ähnlich sein.“

Katjana wurde rot wie ein junges Mädchen. „Kindskopf — willst du deine Mutter jetzt noch eitel machen?“

„Dimitri hat aber recht, Mama“, behauptete Michael. „Und du bist die schönste Frau von Paris.“

„Das genügt“, überlegte Katjana lachend und blickte erträubt in ihres Oatien Augen, die leise, aber um so wirkungsvoller blickten, wie ihre Söhne.

Maria Petrovna sah verworren auf die beiden Jünglinge, die schon jetzt verpackt, städtische, interessante Männer zu werden. Und verflohen entließ ein leiser Seufzer ihren Lippen.

Wie oft hatte Katjana in diesem Alter ähnliche zärtliche Schmeicheleien für sie gehabt. Dann hatte ihn der Vater gemocht, und sie hatten über seinen jugendlichen Eifer gelacht. Als — mo waren diese glücklichen Zeiten geblieben?“

Ihre Gedanken flogen zu jenem erbarungslosen Ee, an dessen Ufer sie die marmorne Sarmbergigkeit hatte aufstellen lassen. In seiner dunklen Tiefe ludte ihr arme, gequälte Seele noch immer den geliebten, verlorenen Sohn. Welch ein halbes, naßes Grab drang über ihre sterblichen Reste. Sie schauerte zusammen. Dieser Gedanke verlor nie, niemals seine Schrecken für sie.

Michael sprang auf und legte ihr ein Tuch um die Schultern. „Ich dir halt, liebe Großmama?“

„Ach danke dir, Michael, jetzt nicht mehr“, antwortete sie liebesvoll.

Währenddem stand Sonja Rosjnow in ihrem hübschen, freundlichen Zimmer, das man ihr angewiesen hatte, am

Fenster, und sah auf das Straßenbild hinab. Paris zeigte sich hier von der vornehmsten Seite. Zahlreiche Automobile und Equipagen fuhren voran, und Maria hatte auch Sicht Sogareff und seine Söhne fortreiten und wiederkehren sehen und hatte sich an dem hübschen Bild gefreut.

Es erschien ihr noch wie im Traum, daß sie, die vor wenigen Tagen noch in Berlin unter den Linden Brillanten verkauft hatte, jetzt hier in Paris, im russischen Botschaftspalais am Fes, stand.

Man schien ihre Anwesenheit ganz vergessen zu haben. Sedenfalls wurde sie nicht vernimmt. Denn niemand verlangte nach ihr. Nur die Kammerfrau der Fürstin war einmal herübergekommen und hatte gefragt, ob sie beim Auspacken helfen solle.

Sonja hatte das aber bereits allein befohrt, denn sie war nicht gewöhnt, bedient zu werden.

Gepeinet hatte sie auch ganz allein auf ihrem Zimmer. Sie hatte dann ein Buch genommen und zu lesen versucht. Aber dazu fühlte sie sich nicht aufgeleht. Endlich hatte sie sich an den kleinen Schreibtisch gesetzt und hatte angefangen, für ihre Lieben im Doktorhäuschen einen ausführlichen Bericht zu schreiben.

Erst am Abend, als Fürst Sogareff und seine Gemahlin durch gefällige Pflicht abgerufen worden waren, und Maria Petrovna sich ihre Zimmer zurückgezogen hatte, wurde sie zu ihr befohnen.

Die Fürstin hatte sich von ihrer Kammerfrau ein bequemes Hauskleid anziehen lassen und sah nun, gehüllt in eine ihrer leichten, weiten Peljaden ohne Armele, wie sie in sie in Haule zu tragen pflegte, in einem Sessel am Kamin. Auch über die Kammerfrau eine leichte, kostbare Peljaden bedeckt, da sie ihres rheumatischen Leidens wegen, der Wärme sehr bedurte.

Sie nickte Sonja freundlich zu. „Hoffentlich ist Ihnen die Zeit nicht zu lang geworden, Fräulein Sonja. Ich hatte heute ja gar keine Langeweile, um sie mit von Ihnen vertreiben zu lassen. Aber nun sind Sie und Fürstin Sogareff zu einer Gesellschaft gekommen, und ich hätte gern, daß Sie mit mir meinem einlachen Souper Gesellschaft leisten und mir noch ein Stündchen vorlesen. Am Tage werde ich hier bei in Paris kaum viel bedürfen, aber die Abende werden wir meist allein zu Hause sein, da meine Tochter stark in Aniprud genommen ist, und ich mich gar nicht mehr am gefälligen Schreiben befohle. Hoffentlich langweilen Sie sich nicht zu sehr.“

Sonja fühlte sich fast nicht mehr so einsam und verlassen wie vorher, da sie das gültige Gesicht der alten Dame wieder vor sich sah.

„Care Durchlaucht brauchen sich meinetwegen keinerlei Sorgen zu machen. Ich danke sehr für die gültige Frage. Ich langweile mich nie. Es gibt überall etwas zu sehen, zu tun und zu lernen.“

Die Fürstin nickte. „Wenn man jung ist, hat man noch für alles Neue Interesse. Sie werden Zeit und Gelegenheit haben, sich Paris anzusehen.“

Sie sprach freundlich und betrachtete mit schickendem Wohlwollen Sonjas Gesicht.

„Wahrscheinlich“, dachte sie, „Wahrscheinlich Sie sieht meiner Tochter sehr ähnlich. Wenn sie statt des blonden Haares welches von schwarzer Farben belasse, könnte man sie recht leicht für Mutter und Tochter halten. Wie sonderbar die Natur oft spielt. Wohl gleichen sich in zwei Gesichtern ganz genau, aber zuweilen entziehen doch in Einzelheiten frappante Ähnlichkeiten.“

Sie hatte Sonja einen Platz angewiesen und plauderte nun mit ihr über Tagesfragen und Literatur. Dabei konnte sie sich überzeugen, wie umfassend Sonjas Wissen war. Sie hatte auch ein treffendes, klares Urteil und brachte es in unbefangener taktvoller Bescheidenheit zur Geltung.

Nach dem Souper las Sonja der alten Dame aus einem neu erschienenen Werke eines großen russischen Dichters vor, und dabei verging die Zeit für Maria Petrovna sehr angenehm.

Nicht Behagen langte sie der weichen, klumpvollen Mädchenstimme und freute sich, daß sie diesen Gesang nun, so oft sie wollte, an ihren einlachen Abenden dabein haben konnte. Sonja wurde ihr immer angenehmer und sympathischer, je länger sie in ihrer Nähe war.

Es begann nun ein ganz neues, interessantes Leben für Sonja.

Des Morgens fuhr sie oft mit der Fürstin aus, nach dem Bois de Boulogne oder durch die belebten Hauptstraßen der Stadt, an der Seine entlang oder weiter hinaus in die schöne Umgebung von Paris.

Dann war sie jerrin ihrer Zeit bis nach der Teestunde im Botschaftspalais. Hier selten wurde sie auch während dieser Stunden in Aniprud genommen. Nach der Teestunde bis zum Schlafengehen mußte sie meist der Fürstin wieder Gesellschaft leisten.

Nicht nur Marie Petrovna, sondern auch Katjana kam Sonja sehr freundlich entgegen. Fürst Sogareff und seine Söhne erwießen ihr, wenn sie gelegentlich mit ihr zumunterreden, eine erzieht Höflichkeit, wie sie wirklich vornehme Menschen nie außer Acht lassen. Und Sonja fühlte sich außerst wohl und zufrieden in ihrer angenehmen Stellung. (Fortsetzung folgt.)

markseite der Waterloo-Brücke) nahm immerhin einige Zeit in Anspruch.

Die Besetzung dieser Stellen sollte in unserer Stadt eintreffen. Diese Nachricht durchdrang die Stadt wie ein Blitz. Die Besetzung dieser Stellen sollte in unserer Stadt eintreffen. Diese Nachricht durchdrang die Stadt wie ein Blitz. Die Besetzung dieser Stellen sollte in unserer Stadt eintreffen. Diese Nachricht durchdrang die Stadt wie ein Blitz.

Auszug aus den Verurteilungen

Ar. 29 über Ate, Verurteilung und Vermählung des Preises Merseburg. Infanterie-Regiment Nr. 131, Württemberg, 7. Kompagnie.

Mustetter Paul Stattegen aus Merseburg - verurteilt.

Sehlarbeiter-Regiment Nr. 17, Bromberg.

2. Abteilung, 6. Batterie. Gesteiner Paul Wunge aus Wobelin, Kreis Merseburg - leicht verurteilt.

g. Hahnig, 22. Sept. Die Rebhühnerjagd fällt in dieser Zeit nicht aus. Die Rebhühnerjagd fällt in dieser Zeit nicht aus. Die Rebhühnerjagd fällt in dieser Zeit nicht aus. Die Rebhühnerjagd fällt in dieser Zeit nicht aus.

g. Hahnig, 22. Sept. Gestern mittag gegen 11 Uhr erlöste die Feuerlöcher. Im Gefäß des Zimmermanns Tischmüller war Feuer ausgebrochen und zwar in der Scheune, die mit Kartoffeln, Senf und Stroh angefüllt war. Nachbarn kamen schnell zu Hilfe und da auch viele Sandbüchsen der Umgegend sofort zur Stelle waren, konnte das Feuer auf seinen Ursprung beschränkt werden. Um 2 Uhr war jede Gefahr vorüber. Die Entschädigungsfrage des Feuers ist nicht bekannt.

g. Hahnig, 22. Sept. Dem Unteroffizier bei der Maschinenfabrik-Abteilung Nr. 8 Curt W. H., einem Sohn des Kreisrentenrathen Hahnig, ist ein Sohn (Eliane) am 22. Sept. geboren worden. Der Papst betam die große Auszeichnung in Gemeinschaft mit seinem Hauptmann und seinem Leutnant. In der Stadt Schöneberg sind für die Kriegsanleihe rund 400 000 Mark gesammelt worden.

g. Hahnig, 22. Sept. Die Arbeitsschritte der Baderfabriken stehen nahe bevor. Die anfänglich fruchtbar Witterung förderte das Wachstum der Hüben außerordentlich, so daß dieselben eine außerordentlich gute Ernte in Aussicht stellen. Die einsetzende abnehmende Trockenheit hat dann wieder hemmend in die Entwicklung der Wurzelfrucht ein; für die Fabriken waren die letzten Witterungsverhältnisse wieder vorteilhafter, da die Hüben an Auerhahn fast vollständig zunehmen. Der jetzt eingetretene Regen kann indessen das Wachstum noch sehr begünstigen, da die Hüben bis zum Eintritt des Frostwetters noch fortzuwachsen, so daß die nach Gewicht veranschlagte Landwirthe noch auf ihre Rechnung kommen werden, vorausgesetzt, daß die Sommerprozent nicht erheblich tiefer. Auf eine Witterung ist immer zu rechnen.

Mücheln und Umgebung.

23. September.

Ein Mahnwort an die Landwirte. Aus verschiedenen Gegenden ist bekannt geworden, daß sich Landwirte, besonders jetzt allenthalben Landwirte, in der durch den Krieg entstandenen Notlage leicht überreden lassen, wertvolles Vieh und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse zu Schleuderpreisen zu verkaufen. Vor überliefertem Verkauf aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse muß dringend gewarnt werden! Jede einzelne Landwirtschaft, auch die kleinste Wirtschaft, muß es sich in der gegenwärtig bitteren Zeit zur Pflicht machen, die Verlosung unseres Heeres und Volkes mit Fleisch, Fett- und Gartenfrüchten zu ihrem Teil nicht nur augenblicklich, sondern auch für das nächste Jahr sicher stellen zu lassen. Vor allem muß alles gut Vieh- und Zugvieh in der Wirtschaft bleiben, alle zur Zugt geeigneten Kühe, Ferkel und Kleintiere müssen aufgezogen werden! Eine unnütze Verminderung der Zuchtviehbestände bedeutet für die Landwirtschaft selbst ein Unheil für viele Jahre. Voraussichtlich besteht kein Mangel an Futtermitteln für die Mast- und Milcherzeugung. Vorhandene Maßnahmen werden schon jetzt in großem Umfang getroffen. Bei regelrechter Winterfütterung bis zur Schlachtreife liefern unsere Hausiere eine wesentlich größere Menge Fleisch, als bei vorzeitigen Schlachten. Das Material braucht aber viel Fleisch und viel Mist, beschärfen darf auch nicht ein einziges noch nicht schlachtreifes Tier zum Schlachten verkauft werden. Im übrigen sei es den deutschen Landwirten Grundsat, sich Vieh sowohl wie seine Ferkelzeugnisse zuerst der Militärverwaltung (Provinzialämter) und den Gesundheitsämtern zum Kauf anzubieten.

Häbendeband vom 11. bis 17. September. Probing Sachsen, 6 1/2 H von Halle. Die vergangene Woche hat uns endlich der verheerenden Regen gebracht (21 Millimeter). Trotzdem wird das Erntergebnis nicht so gut sein, wie im Juli angenommen werden konnte, da die Hüben unter der Trockenheit der letzten Wochen sehr gelitten haben. - Probing Sachsen, nördlich Halle und Teile von

Anhalt: In größerer Menge gefallener Regen vor der Weiterentwicklung der Hüben günstig. - Probing Sachsen, 6 1/2 H von Halle. Die vergangene Woche hat uns endlich der verheerenden Regen gebracht (21 Millimeter). Trotzdem wird das Erntergebnis nicht so gut sein, wie im Juli angenommen werden konnte, da die Hüben unter der Trockenheit der letzten Wochen sehr gelitten haben.

Land, 22. Sept. Stadtvorstandeneitzung. Ein Magistrats-Antrag, 50 000 M. Reichsfinanzanweisungen seitens der Reichlichen Herrschaften zu übernehmen und anzunehmen. Anhand des Wasser lein von hieran und auswärtigen Sparern bereits 90 000 M. gezeichnet worden. Zur Unterstützung der durch den Krieg geschädigten ostpreussischen Bewohner werden 500 M. bewilligt. Die Kartabverpackung brachte einen Erlös von 1250 Mark, gegen das Vorjahr ein Weniger von 2057 M. Die Wahlen der Herrn Welfer Bau, Dr. Köhlemann, Garsch und Hoffmann sind von der Regierung bestätigt worden. Der Erlös des Grundsteuerantrags beträgt 676 200 M., gegen das Vorjahr 6210 M. weniger. Die in der letzten Sitzung beschlossene Unterordnung der Brunnen, angeordnet anlässlich der schon fast Jahren herrschenden Schärferarbeiten, die in diesem Jahre gerade epidemisch auftraten, hat das Ereignis, daß nach gründlicher Unterordnung des Wassers durch die Universität der Stadt Halle, festgestellt wurde, die Anstehungsgefahr könne trotz des harten und stark mit Ammoniak durchsetzten Wassers nicht bieraus abgeleitet werden. Man ist vielmehr der Ansicht, daß die Anstehungsgefahr dadurch gefördert wird, indem das Wasser aus dem Schärferkanal in die Brunnen durch die Straße gezogen wird. Die Wasserabpackung wird ermächtigt, hiergegen energig einzuschreiten.

Klosterkeller, 18. Sept. Sechsjährige Hüben aus dem Dorfe verunglückten sich in den letzten Tagen eifrig mit Kriesspielen und die deutsche Partei hatte eben die ruffische geschlagen, da erkante die Stimme eines kleinen Kindes, das nach gründlicher Unterordnung des Wassers durch die Universität der Stadt Halle, festgestellt wurde, die Anstehungsgefahr könne trotz des harten und stark mit Ammoniak durchsetzten Wassers nicht bieraus abgeleitet werden. Man ist vielmehr der Ansicht, daß die Anstehungsgefahr dadurch gefördert wird, indem das Wasser aus dem Schärferkanal in die Brunnen durch die Straße gezogen wird. Die Wasserabpackung wird ermächtigt, hiergegen energig einzuschreiten.

g. Hahnig, 22. Sept. Die Rebhühnerjagd fällt in dieser Zeit nicht aus. Die Rebhühnerjagd fällt in dieser Zeit nicht aus. Die Rebhühnerjagd fällt in dieser Zeit nicht aus. Die Rebhühnerjagd fällt in dieser Zeit nicht aus.

Theater und Musik.

Die Abendmusik, welche gestern im Dom zum Festen der durch den Krieg geschädigten Kunst, hatte leider nur eine kleine Gemeinde zuzusehen. Dies ist sehr zu bedauern, sowohl in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes, der nicht erreicht wurde, als auch im Interesse der Künstler, die sich selbstlos für eine gute Sache bemühten, und denen es doch nicht angethan sein konnte, vor einer verhältnismäßig geringen Zahl Zuhörer zu musizieren. Dem Vortrag wohl die Schuld daran, daß etwas verspätete Anekdote, die aus feineren Angaben über die Höhe des Eintrittspreises entfiel, welcher, nebenbei gesagt, außerordentlich niedrig bemessen war. Die dargebotenen Aufgaben trugen der durch den Krieg geschädigten Stimmung Rechnung und waren geeignet, das Gemüth zu beruhigen und fröhlich zu erheben. Ein Doppelkonzert von Joh. Seb. Bachs Concerto Nr. 2, C-dur, G-dur, Schiller, eröffnete mit gerühmten, wehmüthigen Klängen das Konzert, worauf ein „Aubade cantabile“ für Violine und Orgel von Tartini folgte, ein schöner melodischer Satz, der von der Violinistin Fräulein Dora Scheibe mit blühender Tongebung ausgeführt wurde. Ein weiteren schätzbaren Inhalt des Programms brachte der Organist ein prächtiges Choralvorspiel „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ von Carl Schübner und die Geigerin das „Air“ aus dem Violinconcert von Goltzmar. Das letztere Stück wurde von Fräulein Scheibe mit vornehmer Empfindung wunderbar vorgetragen. Den Bräutigam nahm nun im Programm Einzelgelingen ein, an denen die Konzertführerinnen Frau Ella Glarus (Sopran), Fräulein Dreißner (Alt) und Herr A. Tränkner vom Stadttheater zu Leipzig (Bariton) beteiligt waren. Fräulein Dreißner, die über eine schöne Mittlinie von sympathischer Wärme verfügt, erzielte mit der herrlichen Arie „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ aus dem Messias (mit der Violine und Orgel) eine tiefgehende Wirkung, so daß man bedauerte, sie im Laufe des Abends nicht noch mit einer weiteren Vortrag zu hören. Auch die Sopranistin gefiel sehr. Ihr wohlgehaltener Sopran kam in dem „Alleluia“ von Hummel zu schöner Geltung. Schade, daß die Textbehandlung zeitweise auf wissenschaftlich lag. Frau Glarus brachte zum Schluß noch zwei hübsche Solo-Stücke von Schütz. „Wie schön ich sein vermag“ und „Schöner (Der du von dem Himmel bist)“. Von den Vorträgen des Baritonisten, Herrn A. Tränkner, fesselte am meisten das „Auerunter“ von Krebs. Der stark brüchig gebaute Stimme des Sängers gebührt es zwar etwas an tonlicher Größe und Fülle, die er aber in allen Ecken und Werten geschickter Behandlung der Musik von angenehmem Klang. Die Orgelbegleitung wurde von Herrn Schübner gewandt ausgeführt. Vielleicht tragen die Künstler dem Merseburger Publikum das geringe Ereignis nicht nach und sprechen gelegentlich unter günstigeren Vorbedingungen wieder einmal vor.

Die erste Matinee-Vorstellung findet am Freitag, den 25. September abends um 7 Uhr statt. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Kapellmeister Hermann Hans Wehler. Als Siedend wird sich Ferdinand Hoff, der außer Herrn Gogel als neuer Tenor dem Stadt-

theater verpflichtet worden ist, dem Publikum vorstellen. Die Hauptrollen liegen im übrigen in den Händen der Herren von Sork und Schwarz, und der Damen Emma Heiberg, Susanna Stief und Frieda Gollner. Am Sonntag findet die Eröffnung der Wälferschen Operette „Der Feldprediger“ statt, zu der Vorbereitungen bereits jetzt, ohne besondere Gebühr, entgegengenommen werden. - Unlässlich der Verlegung des Stadttheaters-Anfangs von 7 1/2 auf 8 Uhr darf darauf hingewiesen werden, daß durch die Theaterleitung sich nur unvollständig hinausgeschleift. Es sind Vorbereitungen getroffen worden, die Vorstellungen zu beschleunigen, und alle Vorstellungen, die später als 11 Uhr schließen würden, werden nach wie vor um 7 1/2 Uhr anfangen.

Gerichtsverhandlungen.

Halle, 23. Sept. (Schwurgericht.) In der am 28. September beginnenden Sitzungsperiode des Schwurgerichts Halle kommen folgende Strafsachen zur Verhandlung: Am 28. September vormittags 9 Uhr gegen den Verleumdungsarbeiter Hermann Schmittke von hier, angeklagt in Haft wegen Straßenrandes; am 29. September vormittags 9 Uhr gegen die ledige Dienstmagd Berta Jahn aus Großlig wegen Kindesmordes; am 30. September vormittags 9 Uhr gegen die Arbeiterchefrau Frieda Brandt geb. Wölkke in Hildburghausen wegen Meineides; am 1. Oktober vormittags 9 Uhr gegen a) die geschiedene Arbeiterin Wilhelmine W. in Haft, b) einen Meineschuldigen Bernhard Staude jun. und c) einen Meineschuldigen Bernhard Staude jun., zu b und c aus Schaffeld, zuerst in Haft, d) Anna Staude geb. Hoffmann in Schaffeld; zu a) wegen Untreue, zu b) und c) wegen Beihilfe zur Untreue, zu d) wegen Untreue zur Untreue; am 2. Oktober gegen a) die Wittwe Marie Herold geb. Rude, b) den Keller Hugo Herold beide aus Halle, zuerst in Haft, zu a) wegen Meineids, zu b) wegen Untreue zum Meineid und Seiner; am 3. Oktober vormittags 9 Uhr gegen den Arbeiter Friedrich Meyer von hier, zuerst in Haft wegen Meineides.

Vermischtes.

Wie unser Kaiserhaus trübt. Bei den Eltern des auf der Erde gefallenen Oberleutnants im 1. kurburgischen Feldartillerie-Regiment Nr. 11 und Ordnonanzoffiziers des 11. Armeekorps, Hans Henning von der Schölenburg, gingen folgende Telegramme ein:

Spreche Ihnen meine aufrichtige Teilnahme zum Heldeutode Ihres Sohnes aus. Ich verliere in ihm einen Feldzeugmeister, dessen Ehre und Werten ich bewundere, während ich mit ihm ordnonanzierter. Er fand den schönsten Tod! Gott heiligt Ihnen.

Joachim Prinz von Preußen. Ordnonanzoffizier des 11. Armeekorps. Erfahre durch meinen Sohn Joachim den Heldeutode Ihres Sohnes! Er war der Freund meines Sohnes und ich verliere in ihm einen Feldzeugmeister, dessen Ehre und Werten ich bewundere, während ich mit ihm ordnonanzierter. Er fand den schönsten Tod! Gott heiligt Ihnen.

Wie unser Kaiserhaus trübt. Bei den Eltern des auf der Erde gefallenen Oberleutnants im 1. kurburgischen Feldartillerie-Regiment Nr. 11 und Ordnonanzoffiziers des 11. Armeekorps, Hans Henning von der Schölenburg, gingen folgende Telegramme ein:

Das Eiserne Kreuz. Aus Neustadt i. S. wird geschrieben: Ein Kind unserer Stadt, der Lehrer Alfred Herbert Copis, Offizier im Schützenregiment Nr. 108, hat sich als er in seiner Truppe das Eiserne Kreuz erworben, welches ihm am 13. d. M. vom kaiserlichen Oberst von anerkennendem Regiment überreicht wurde. Derzeit meldete sich freiwillig, die stark strömende und ziemlich breite Maas bei ... zu durchschwimmen, um unter heftigen deutschen und französischen Feuer einen wichtigen Befehl aus jenem Ufer zu bringen. Unversehrt konnte er die tollkühne Tat vollbringen.

Wie unser Kaiserhaus trübt. Bei den Eltern des auf der Erde gefallenen Oberleutnants im 1. kurburgischen Feldartillerie-Regiment Nr. 11 und Ordnonanzoffiziers des 11. Armeekorps, Hans Henning von der Schölenburg, gingen folgende Telegramme ein:

Wie unser Kaiserhaus trübt. Bei den Eltern des auf der Erde gefallenen Oberleutnants im 1. kurburgischen Feldartillerie-Regiment Nr. 11 und Ordnonanzoffiziers des 11. Armeekorps, Hans Henning von der Schölenburg, gingen folgende Telegramme ein:

Wie unser Kaiserhaus trübt. Bei den Eltern des auf der Erde gefallenen Oberleutnants im 1. kurburgischen Feldartillerie-Regiment Nr. 11 und Ordnonanzoffiziers des 11. Armeekorps, Hans Henning von der Schölenburg, gingen folgende Telegramme ein:

Wie unser Kaiserhaus trübt. Bei den Eltern des auf der Erde gefallenen Oberleutnants im 1. kurburgischen Feldartillerie-Regiment Nr. 11 und Ordnonanzoffiziers des 11. Armeekorps, Hans Henning von der Schölenburg, gingen folgende Telegramme ein:

Wie unser Kaiserhaus trübt. Bei den Eltern des auf der Erde gefallenen Oberleutnants im 1. kurburgischen Feldartillerie-Regiment Nr. 11 und Ordnonanzoffiziers des 11. Armeekorps, Hans Henning von der Schölenburg, gingen folgende Telegramme ein:

Wie unser Kaiserhaus trübt. Bei den Eltern des auf der Erde gefallenen Oberleutnants im 1. kurburgischen Feldartillerie-Regiment Nr. 11 und Ordnonanzoffiziers des 11. Armeekorps, Hans Henning von der Schölenburg, gingen folgende Telegramme ein:

Wie unser Kaiserhaus trübt. Bei den Eltern des auf der Erde gefallenen Oberleutnants im 1. kurburgischen Feldartillerie-Regiment Nr. 11 und Ordnonanzoffiziers des 11. Armeekorps, Hans Henning von der Schölenburg, gingen folgende Telegramme ein:

Wie unser Kaiserhaus trübt. Bei den Eltern des auf der Erde gefallenen Oberleutnants im 1. kurburgischen Feldartillerie-Regiment Nr. 11 und Ordnonanzoffiziers des 11. Armeekorps, Hans Henning von der Schölenburg, gingen folgende Telegramme ein:

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezm. 1,50 M. einschließlich Bruttoporto, durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einl. Bestellsch. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitspaltel oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Schriftansagen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorrat ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Aufnahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 224.

Donnerstag den 24. September 1914.

41. Jahrg.

Drei englische Panzerkreuzer von deutschen Unterseebooten vernichtet.

Kolonisierung durch Kriegsgefangene.

Von Dr. Müller-Meinungen, M. d. R.
und der Bayer. Wegk.

Le. In einem kürzlich in der Presse veröffentlichten Artikel über die Behandlung der Kriegsgefangenen bin ich u. a. dafür eingetreten, daß die Kriegsgefangenen durch Arbeiten ihre Unterhaltung abverdienen sollen, daß aber unter keinen Umständen dabei dem leiblichen Heere der Arbeitslosen das Brot durch die Gefangenen weggenommen werden dürfe. Von diesem Standpunkte aus konnte trotzdem für eine Verwendung der Kriegsgefangenen zur Kultivierung deutschen Bodens, insbesondere der kultivierbaren Moorflächen neben der vor allem in Betracht kommenden Anlage größerer Tiefenarbeiten (Kanalarbeiten usw.) eingetreten werden.

In Bayern, wo etwa 140 000 Hektar an Moorflächen noch vorhanden sind, hat man soviel ich weiß, bereits mit dieser Verwendung begonnen. Der ungeheure Wert der Kultivierung der über 2 1/2 Millionen Hektar kultivierbaren Moorflächen für Deutschland liegt gerade jetzt klar vor unseren Augen, wo unsere Feinde den nichtsmühigen, aber ihnen nichts nützenden Versuch machen, uns auszuhungern.

Genau, der letzte Morgen Sland innerhalb unserer Grenzen ist unwürdig des Landes, das so meisterhafte, komplizierte Maschinen der ganzen Welt liefert! Er bedeutet Raub am Nationalvermögen! Aber hier treffen, um einen großen Zweck zu erreichen, sozialpolitische Momente schwer aufeinander. Die absolute Notwendigkeit, die Hunderttausende von Gefangenen angemessen und nützlich zu beschäftigen und die große Not unserer deutschen Arbeitslosen.

Die Aufgabe der Verwaltung ist angesichts dieser Verhältnisse keine leichte; sie wird aber doch gelingen. Es muß eben eine technische Scheidung bei den Kultivierungsarbeiten versucht werden: die Kriegsgefangenen sollen wie bei den Kanal- und anderen Bauten die schwereren Maschinenarbeiten vornehmen, z. B. die großen Vorflutkanäle, den deutschen Arbeitslosen sollen die mühsameren Arbeiten, wie das Ziehen kleinerer Stützgräben, das Umgraben, Düngen und Bepflanzen überlassen werden. Eine räumliche Trennung der beiden Elemente ist natürlich dringend zu wünschen und wird sich auch leicht ermöglichen lassen. Mit einer solchen Scheidung würde, wie ich hoffe, auch der Verein für soziale Kolonisation Deutschlands, der sich das große Ziel gesetzt hat, den vorübergehend Arbeitslosen der Großstädte Arbeit oder Gewinn zu erzielen, einverstanden sein.

Nebenfalls kann man hier nur die Bitte wiederholen, angesichts der schändlichen, völkerrrechtswidrigen Behandlung unserer deutschen Gefangenen seitens unserer Feinde bei der Verwendung zu Arbeiten und überhaupt bei der Behandlung der Gefangenen nicht zu zimperlich und zu sentimental zu sein. Eiserne Zeiten wie die jetzigen, sollen auch unsere gefangenen Feinde ohne Barbareismus zeigen, daß es kein Sonntagsmännchen ist, mit Deutschland und seinen Söhnen so umzugehen, wie es jetzt den Bundesbrüdern der Märder von Sarajewo gefallt.

Die Stimmung der neutralen Staaten.

Gegenüber den fortgesetzten Bemühungen unserer Feinde, die öffentliche Meinung der neutralen Staaten für sich zu gewinnen und uns durch Verleumdungen aller Art um die Zuneigung weiterer Volksschichten zu bringen, kann nicht oft genug auf die Sympathie- und Umgebungen hingewiesen werden, die uns von allen Seiten zuteil werden. Vielfach finden sich solche in Privat- und Geschäftsbriefen, die verdienen, als glaubwürdige Zeugnisse der Volksstimmung in diesem oder jenem Staate bekannt zu werden. Wir veröffentlichen heute aus einigen uns zur Verfügung gestellten Briefen zwei besonders charakteristische Äußerungen:

Ein angelegener höherer Offizier der Schweiz schreibt aus Neuchâtel im Kantone Vevay an einen Berliner Freund u. a.:

„Die Schweiz hat für ein kleines Land außerordentliche Anstrengungen gemacht, um ihre Neutralität zu bewahren. Als neutraler Staat haben wir durch den Krieg nichts zu gewinnen, wir erleiden als kleines Binnenland schweren ökonomischen Schaden, und der Staat muß große Summen für das Heer opfern, ohne irgendwelchen späteren Erfolg. Das ist die Rolle der neutralen Staaten, und daß für diese ein gutes Heer doch eine dringliche Notwendigkeit ist, beweist der Fall von Belgien. Nebenfalls bewundern wir die große Kraftäufserung, den Heldenmut, die Einigkeit und die militärischen Erfolge der deutschen Armee.“

„Die holländische Marine ist in diesen Tagen von vielen Seiten einer kritischen Betrachtung unterzogen worden, so daß sich die Sachverständigen schließlich vernahmen ließen und dringend vor einer Ungebühr warnten, die gerade hier schlicht angebracht ist. Die getrennt veröffentlichten Meldungen der englischen Unparteilichkeit zeigten übrigens schon ein anderes Bild und heute traf ein Telegramm ein, das auch die Ungebilligten über die Wirksamkeit unserer Marine vorläufig zufriedensustellen wird. Nicht weniger als drei englische Panzerkreuzer wurden von deutschen Unterseebooten vernichtet.“

Der Kreuzer „Aboukir“ wurde zuerst durch einen Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer „Mora“ brachte 287 Überlebende nach Ymbiden. Die versenkten Panzerkreuzer sind im Jahre 1900 gebaut, hatten je 12 200 T. Wasserdrängung und eine Verdrängung von je zwei 23,4, zwölf 15 und zwölf 7,6 Meterhöhe. Sie hatten Maschinen von 21 000 Pferdekraften und je 725 Mann Besatzung. (W. Z. B.)

Man darf gespannt darauf sein, welche Wirkung dieser empfindliche Verlust in England hervorbringen wird. Mit es doch auch wieder ein unerwarteter Angriff, der nicht weit von der englischen Küste, wahrscheinlich im Schutze des Morgennebels, ausgeführt worden ist und bei dem unsere kleinen U-Boote aufschwanden ohne jeden Schaden davonzukommen sind. Nach der glücklichen Rückkehr von ihrer Expedition wird ebenfalls ein kurzer Bericht über den gelungenen Aufbruch veröffentlicht werden.

Ein norwegisches Urteil über die Taktik der deutschen Flotte.

Ein bekannter norwegischer Abmataler veröffentlicht in der Zeitung „Aftenposten“ eine längere Betrachtung, in welcher er zu dem Ergebnis kommt, die von der deutschen Flotte gewählte „Miet in Weing-Taktik“ sei die einzig richtige. Jedes andere Vorgehen wäre, wie die Verhältnisse liegen, unflüchtig, da Deutschland auf dem See die Fern nach drei Seiten habe. Die Taktik mit dem Nord-Atlantisch-Kanal biete die größten Vorteile seinen Gegnern gegenüber. Die würde sicherlich die nahe Zukunft beweisen.

Äußerung der Redaktion: Unter dem Ausdruck „Miet in Weing-Taktik“, der sich in deutscher Übersetzung nicht genau wiedergeben läßt, ist eine Taktik zu verstehen, die auf dem See die Fern nach drei Seiten habe. Die Taktik mit dem Nord-Atlantisch-Kanal biete die größten Vorteile seinen Gegnern gegenüber. Die würde sicherlich die nahe Zukunft beweisen.

Äußerung der Redaktion: Unter dem Ausdruck „Miet in Weing-Taktik“, der sich in deutscher Übersetzung nicht genau wiedergeben läßt, ist eine Taktik zu verstehen, die auf dem See die Fern nach drei Seiten habe. Die Taktik mit dem Nord-Atlantisch-Kanal biete die größten Vorteile seinen Gegnern gegenüber. Die würde sicherlich die nahe Zukunft beweisen.

Zur Kriegslage.

Die Tätigkeit unserer Marine

ist in diesen Tagen von vielen Seiten einer kritischen Betrachtung unterzogen worden, so daß sich die Sachverständigen schließlich vernahmen ließen und dringend vor einer Ungebühr warnten, die gerade hier schlicht angebracht ist. Die getrennt veröffentlichten Meldungen der englischen Unparteilichkeit zeigten übrigens schon ein anderes Bild und heute traf ein Telegramm ein, das auch die Ungebilligten über die Wirksamkeit unserer Marine vorläufig zufriedensustellen wird. Nicht weniger als drei englische Panzerkreuzer wurden von deutschen Unterseebooten vernichtet.

Berlin, 23. Sept. Aus London wird unterm 22. d. Mts. amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Sogue“ und „Cressy“ in Grund. Eine beträchtliche Anzahl Mannschaften wurde durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet.

Die W. Z. B. von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, kann eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht erfolgen, da die beteiligten Unterseeboote infolge ihrer Entfernung vom Kampfplatze Meldung noch nicht erstatten konnten.

Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. d. Mts. zwischen 6 und 8 Uhr früh 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland stattfand.

Der Kreuzer „Aboukir“ wurde zuerst durch einen Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer „Mora“ brachte 287 Überlebende nach Ymbiden. Die versenkten Panzerkreuzer sind im Jahre 1900 gebaut, hatten je 12 200 T. Wasserdrängung und eine Verdrängung von je zwei 23,4, zwölf 15 und zwölf 7,6 Meterhöhe. Sie hatten Maschinen von 21 000 Pferdekraften und je 725 Mann Besatzung. (W. Z. B.)

Man darf gespannt darauf sein, welche Wirkung dieser empfindliche Verlust in England hervorbringen wird. Mit es doch auch wieder ein unerwarteter Angriff, der nicht weit von der englischen Küste, wahrscheinlich im Schutze des Morgennebels, ausgeführt worden ist und bei dem unsere kleinen U-Boote aufschwanden ohne jeden Schaden davonzukommen sind. Nach der glücklichen Rückkehr von ihrer Expedition wird ebenfalls ein kurzer Bericht über den gelungenen Aufbruch veröffentlicht werden.

Ein norwegisches Urteil über die Taktik der deutschen Flotte.

Ein bekannter norwegischer Abmataler veröffentlicht in der Zeitung „Aftenposten“ eine längere Betrachtung, in welcher er zu dem Ergebnis kommt, die von der deutschen Flotte gewählte „Miet in Weing-Taktik“ sei die einzig richtige. Jedes andere Vorgehen wäre, wie die Verhältnisse liegen, unflüchtig, da Deutschland auf dem See die Fern nach drei Seiten habe. Die Taktik mit dem Nord-Atlantisch-Kanal biete die größten Vorteile seinen Gegnern gegenüber. Die würde sicherlich die nahe Zukunft beweisen.

Äußerung der Redaktion: Unter dem Ausdruck „Miet in Weing-Taktik“, der sich in deutscher Übersetzung nicht genau wiedergeben läßt, ist eine Taktik zu verstehen, die auf dem See die Fern nach drei Seiten habe. Die Taktik mit dem Nord-Atlantisch-Kanal biete die größten Vorteile seinen Gegnern gegenüber. Die würde sicherlich die nahe Zukunft beweisen.

Die Miesenklacht vor Paris.

Steigende Zuerst in den glücklichen Ausgang der Kämpfe im Osten von Frankreich spricht aus den täglich sich folgenden Meldungen unseres Großen Hauptquartiers. Nach wie vor sind sie mit äußerster Knappheit und strengster Sachlichkeit abgefaßt, aber gerade darum finden